Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 183. Elbing, Sonntag 7. August 1892. 44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung" mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten

Abholestellen	1,10 M.
mit Botenlohn	1,30 „
bei allen Postanstalten	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 5. Aug. Nächsten Dienstag werden hier, als Demonstrationen gegen den hiesigen Staatsanwalt Romen, 6 sozialistische Volksversammlungen unter Führung mehrerer Reichstagsabgeordneten stattfinden. Das sozialistische Organ „Echo" ist neuerdings confiszirt worden.

Frankfurt a. M., 5. Aug. In der heutigen Sitzung im Prozeß Jäger beantragte der Vertheidiger bezüglich Hensel's und Vogt's Freisprechung, für die Familie Gerlow erhebliche Strafmilderung. Nachdem der Staatsanwalt noch einmal das Wort ergriffen hatte, zog sich der Gerichtshof zurück und verkündete sodann das Urtheil, welches für Jäger auf zehn Jahre Gefängniß lautete. Die Mitangeklagten erhielten Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis zu 6 Jahren.

Paris, 5. Aug. Wie berichtet wird, stehen die Dörfer in der Nähe von Tanger in hellen Flammen; wie es heißt, sollen die Anhänger Hammans die Dörfer in Brand gesteckt haben. Die Regierungstruppen befinden sich auf dem Rückmarsch, die Stadtthore sind geschlossen worden.

London, 5. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Guadalaxara in Mexico hat dort ein schreckliches Erdbeben stattgefunden, wobei eine Anzahl öffentlicher Gebäude und Kirchen eingestürzt und viele Menschenleben verloren gingen. 15,000 Personen sind obdachlos. Das Erdbeben wird als Vorbote eines vulkanischen Ausbruches angesehen.

Rom, 5. Aug. Der Minister des Innern hat an sämmtliche Präfecten den Befehl ergehen lassen, strenge Nachsuchungen zu veranstalten behufs Auffindung von 22 Kilogramm Dynamit, welche auf der Werft in Obitills angeblich von Anarchisten zur Ausführung von einer Reihe von Attentaten entwendet sein sollen.

Constantinopel, 5. Aug. Wie das Amtsblatt meldet, werden sämmtliche Stadtbehörden von St. Jean d'Acre wegen fahrlässiger Handhabung der Sanitätsmaßregeln abgesetzt und vor Gericht gestellt werden. Um die Stadt wird ein Truppenkordon gezogen.

Die Miquel'schen Steuerreformpläne.

Wir sind plötzlich zu einer Ministerkrise gekommen, und zwar soll der Minister des Innern, Herr Herrfurth, fest entschlossen sein, zu gehen, wenn seine Einwände gegen die Steuerreformpläne des Finanzministers Miquel unbeachtet blieben. Welcher Art diese Einwände sind, ist bis jetzt noch nicht an's Tageslicht gekommen. Wir lassen daher die Herrfurth'schen Einwände ganz außer Acht und befassen uns heute nur mit der weiteren Ursache der Ministerkrise, mit den Steuerreformplänen des Finanzministers Miquel.

Wie man sich erinnern wird, ist Herr Miquel der Vater unseres jetzigen Einkommensteuergesetzes. Wie jedes Steuergesetz hat natürlich auch das des Finanzministers Miquel seine Gegner. Gar Manchem ist es schwer und peinlich gewesen, sich selbst einzuschätzen, und Mancher mußte es sich gefallen lassen, daß er, der, aus Bescheidenheit natürlich, gern sein Licht unter den Scheffel stellte, nun vor aller Welt als — Millionär paradiren muß. Die große Masse der Steuerzahler dürfte nicht unzufrieden sein, daß das Miquel'sche Einkommensteuergesetz die Millionäre aus ihren Verstecken hervorgeholt hat, ist ja manches Stückchen Geld dadurch mehr in die Staatskasse gelangt.

Herr Miquel will nun seine Steuerreform ausbauen und weiter zu Ende führen. Er will das schwere Kunststück fertig bringen, das fundirte Einkommen von dem unfundirten zu unterscheiden; er will den Couponabschneider, der nicht säet und doch erntet, etwas mehr heranziehen als den Mann, der als Arzt oder Rechtsanwalt, Architekt, Kaufmann ꝛc. im Schweiße seines Angesichts sein Jahreseinkommen erwirbt, das er im Gegensatz zum Couponabschneider jeden Augenblick durch Krankheit, Unfall ꝛc. verlieren kann. Und zwar will Herr Miquel dieses Kunststück dadurch fertig bringen, daß er das Vermögen extra besteuert. Wer kein Coupons lieferndes Vermögen hat, bezahlt wohl Einkommen-, aber nicht Vermögenssteuer, der Couponabschneider bezahlt Beides. Gegen die Vermögenssteuer, die 40 Millionen einbringen soll, hat Herr Herrfurth nichts einzuwenden.

Da dem Staate aus Einkommen- und Vermögensteuer zusammen sonach eine respectable Anzahl von Millionen mehr zufließen als früher, kann er auch, wie Herr Miquel meint, auf andere Steuern verzichten, und es sollen die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer wegfallen. Wegfallen aber nur für den Staat. Denn, und hier macht sich der Finanzminister an das sehr dankenswerthe Unternehmen einer Reform der chaotischen Gemeindebesteuerung, den Gemeinden soll das Recht zuertheilt werden, zur Deckung ihrer Bedürfnisse, die jetzt meistentheils hauptsächlich durch einen mechanischen Zuschlag oft von unerträglicher Höhe zur Einkommensteuer befriedigt wurde, Grund und Boden, Gebäude oder auch Gewerbe zu besteuern.

Der Nothstand der Gemeinden, dem später Dank der famosen lex Huene stellenweise eine Zeit in Verlegenheit setzenden Ueberflusses folgte, war und ist zum großen Theil ein sehr ernster, und eine radicalere und gerechtere Abhilfe ist kaum denkbar als die, daß die Gemeinden von den Häusern und dem Grund und Boden, die durch die nützliche Verwendung von Gemeindegeldern im Werthe steigen, eine Steuer erhebt.

Man muß gestehen, die Miquel'schen Steuerreformpläne haben Hand und Fuß. Freilich kennt man einstweilen nur ihre hier gezeichneten Umrisse, und doch kommt gar viel auf die Details an, von denen einige principiell wie praktisch von großer Bedeutung sein können. Man ist gespannt, mit Bestimmtheit zu erfahren, wogegen Herr Herrfurth opponirt. Man spricht davon, daß er sich einer durch die Miquel'schen Reformpläne bedingten Vergünstigung des Magnaten, der Beseitigung der lex Huene ꝛc. widerspricht. Daß er gegen die Grundideen der Reformpläne opponirt, davon hat man nichts gehört, und das ist gut für Herrn Herrfurth und spricht auch für die Grundideen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 5. August.

— Die „Voss. Ztg." bespricht in einem Leitartikel der Abendausgabe „Graf Caprivi und das Centrum" die gestrigen diesbezüglichen Auslassungen der „Nordd. Allgem. Ztg.", die den Reichskanzler gegen die Insinuation einer Verbrüderung mit dem Centrum in Schutz nehmen und sagt: „Der Verdacht orthodoxer Anschauungen des Grafen Caprivi sei durch dessen Verhalten in der Schulgesetzfrage und wohl auch dadurch entstanden, daß das Privatleben Caprivi's sich ganz öffentlicher Beurtheilung entziehe. Will Caprivi sich behaupten und erträgliche Zustände im Reiche schaffen, so werde ihm wohl nichts übrig bleiben, als den Schwerpunkt weiter nach links zu verlegen."

— Die „Börsenzeitung" bemerkt zu den Gerüchten über den Rücktritt des Ministers Herrfurth, daß dieselben mit großer Vorsicht aufzufassen seien, da in den Hauptpunkten, d. i. über die Ordnung des Communalsteuerwesens, zwischen Herrfurth und seinen Collegen im Staatsministerium vollständige Uebereinstimmung bestehe.

— Im Handelsministerium sind bis jetzt in Folge der Rundfrage über die Ausstellung ungefähr 1200 Antworten von Industriellen eingegangen. Davon sprechen sich, wie „Der Konfektionär" erfährt, ungefähr 700 Antworten bedingungsweise oder unbedingt für eine Berliner Weltausstellung aus, während 500 Antworten direkt ablehnend lauten. Gegen die Weltausstellung sind meistens Großindustrielle, unter diesen wieder gerade viele, welche ein bedeutendes Ausfuhrgeschäft machen, von denen man also in erster Reihe annehmen würde, daß sie Interesse an einer Weltausstellung hätten.

— Im nächsten Marineetat werden die bereits vom vorigen Reichstage abgelehnten Forderungen im Betrage von ca. 6 Millionen Mark für Schiffsneubauten wieder zum Ansatz kommen.

— Die russische Botschaft theilte dem hiesigen auswärtigen Amte offiziell mit, daß am 20. August in Petersburg der internationale Eisenbahn-Congreß eröffnet werden soll. Die russische Regierung hat alle Vorkehrungen getroffen, damit die besuchenden Mitglieder alle Grenzstationen unbehelligt passiren können. Die Mitglieder erhalten die Erlaubniß, bis zum 15. September in Rußland verweilen zu dürfen.

— In der vergangenen Nacht hat eine Versammlung stattgefunden, in welcher die Schriftsteller Mundt und Lichtenstein Ahlwardt des Betruges, der Unterschlagung, des Meineides und der Wechselfälschung bezichtigten, eingehende Mittheilungen machten und behaupteten, Beweise für ihre Anklage zu besitzen. Das ganze Material soll heute der Staatsanwaltschaft zugehen.

— Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben den 13. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" herausgegeben. Dieses Werk bietet in gedrängter Form, aber für den Handgebrauch völlig genügend, die sämmtlichen Zahlenergebnisse der für das Reich veranstalteten statistischen Erhebungen. Es ist in seiner Anordnung, Ueber-

Feuilleton.

Choleragefahr und Choleraschutz.

Von Dr. O. Stein.

Nachdruck verboten.

Fast gleichzeitig sind seitens der preußischen Regierung im „Reichsanzeiger" und seitens des österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten in Form eines Erlasses an den Statthalter von Galizien Veröffentlichungen erfolgt, welche auf die näher rückende Choleragefahr hinweisen und die Mittel zu ihrer Abwehr erörtern. Diese Kundmachungen sind natürlich durch die Presse sofort überall verbreitet und bekannt geworden, und es kann daher selbstverständlich nicht in unserer Absicht liegen, das darin Gesagte nochmals zu wiederholen.

Daneben bestehen aber noch verschiedene Punkte, bezüglich deren bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge eine eingehendere Erörterung für weite Kreise nutzbringend sein kann. Den Hauptzweck aller derartigen populären Besprechungen erblicken wir darin, möglichst zu verhüten, daß im Publikum die Cholerafurcht Boden fasse. Thatsächlich ist nämlich die Cholerafurcht gefährlicher wie die Cholerakrankheit selbst

Es ist ja nach dem oben Gesagten nicht in Abrede zu stellen, daß gegenwärtig auch für uns eine Choleragefahr besteht, und es muß durchaus gebilligt werden, wenn die Behörden sie mit allem Ernste in's Auge fassen, wenngleich es noch keineswegs unumgänglich ist, daß der umheimliche Gast aus dem Orient auch wirklich unsere Grenzen überschreite. Hatte doch die Seuche beispielsweise 1884 ganz Italien und einen großen Theil Frankreichs ergriffen, ohne bis zu uns zu gelangen. Sollte dies nun aber auch wirklich geschehen, so dürfen wir doch der Gefahr auch dann noch ruhig ins Auge sehen, denn die Zeiten liegen zum Glück längst hinter uns, da die Seuche auf die traurigsten hygienischen Verhältnisse bei uns stieß und nur dadurch gewissermaßen freies Spiel zu ihrer Ausbreitung gewann. Wir dürfen gegenwärtig mit Sicherheit darauf bauen, daß die Behörden überall mit Umsicht und Sachverständniß die nöthigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche ergreifen werden, wenn sie trotz der angeordneten ärztlichen Ueberwachung der Seehäfen und Grenzeisenbahnstationen eingeschleppt werden sollte.

Aber kann denn die Cholera überhaupt eingeschleppt werden? Es giebt thatsächlich in der gesammten Geschichte der Heilkunde kaum ein zweites Problem, das so viele Forscher beschäftigt hätte, wie die Cholerafrage, trotzdem aber wissen wir bis heute noch nichts durchaus Feststehendes über den Ursprung und die Verbreitung dieser schrecklichen Seuche. Ebenso kennt man bisher noch kein sicheres Heilmittel dagegen, denn die eine Zeit lang so geräuschvoll angekündigten Schutzimpfungen mit Choleragift des Spaniers Dr. Ferran und des Russen Dr. Gamaleja haben sich inzwischen als wirkungslos erwiesen, und der 200,000 Franken betragende Preis Bréant für ein wirksames Choleramittel ist noch immer zu vertheilen.

Was nun die Ausbreitung der Cholera betrifft, so stehen sich bezüglich dieser Frage unter den Fachgelehrten zwei Parteien gegenüber, von denen die eine behauptet, die Cholera entstehe nur in Indien und jeder neue Ausbruch in anderen Ländern sei die Folge einer neuen Einschleppung. Die Gegner aber verfechten die Anschauung, daß sich überall unter gewissen ungünstigen Bedingungen Cholerakeime zu entwickeln vermögen, und daß diese sogenannte Cholera nostras oder einheimische Cholera sich unter Umständen zur Epidemie ist der ersteren Meinung, aber auch unter ihnen steigern könne. Die Mehrzahl der Sachverständigen herrscht wiederum Streit darüber, unter welchen Bedingungen die Cholera auftritt und sich verbreitet, denn das ist ja längst erwiesen, daß die eingeschleppte Seuche nicht an allen Orten haftet und nicht alle Personen befällt.

Die sogen. Contagonisten, an deren Spitze Geheimrath Dr. Robert Koch in Berlin steht, behaupten, daß der specifische Infektionsstoff von dem an der Cholera Erkrankten ausgehe und erzeugt werde; sie sehen ihn als alleinige Quelle der Gefahr an und richten ihre ganze Aufmerksamkeit, um die Ausbreitung der Seuche zu verhüten, auf ihn. Zur Verhütung der Einschleppung empfehlen sie, deren Lehre für die Praxis der Culturländer thatsächlich die herrschende geworden ist, die möglichste Verhinderung des Eindringens, und wenn diese Bemühungen trotzdem erfolglos bleiben, die Vernichtung der eingedrungenen Keime. Also: Quarantainen und Desinfektionen.

Die Lokalisten dagegen, als deren Hauptvertreter der Altmeister der Hygiene, Max von Pettenkofer in München, angesehen werden darf, vertreten die Meinung, daß zum Entstehen einer Epidemie eine besondere Beschaffenheit des Bodens nöthig sei, die in erster Linie durch die Aufnahme zahlreicher Cholerakeime bedingt werde. Sie halten die Cholerakranken und was von ihnen kommt, nicht für ansteckend, sondern leiten die Infektion von der betreffenden Lokalität ab, die allein den Infektionsstoff epidemisch zu vermehren vermöge. Nach ihrer Anschauung kann der Cholerakeim von ganz Gesunden eingeschleppt werden und monatelang, ja selbst für immer ruhen, wenn die örtlichen Verhältnisse seine Entwickelung nicht begünstigen. Die Lokalisten bestreiten daher den Nutzen aller Quarantainen und Absperrungsmaßregeln; sie halten die Desinfectionen für wirkungslos, von der sich übrigens auch die Kontagonisten nur dann einen Erfolg versprechen, wenn sie die frischen Ausleerungen betrifft. Zur Bekräftigung ihrer Theorie weisen die Lokalisten auf die sogen. immunen Ortschaften hin, wo selbst eingeschleppte Fälle nie weitere Erkrankungen hervorrufen; sie machen darauf aufmerksam, daß es in Orten, die häufiger von der Seuche befallen wurden, wieder einzelne Häusergruppen giebt, deren Bewohner jedesmal besonders schlimm heimgesucht wurden, und daß in gewissen Monaten die Häufigkeit der Fälle relativ groß, in anderen wieder relativ gering war. Sie führen das auf eine größere und kleinere örtliche Disposition zurück, für die sie indessen keine völlig genügende Erklärung zu geben vermögen.

Die Kontagonisten sehen in dem von Koch entdeckten Kommabacillus den alleinigen Träger des Seuchengiftes, auf dessen Einschleppung und Vervielfältigung ausschließlich des Entstehens und die Ausbreitung einer Epidemie beruht. Daß es nachweisbar aber zahlreiche Menschen giebt, die nicht von der Cholera befallen werden, wenn sie auch mit Inficirten verkehren und zum Theil nicht einmal irgend welche Schutzmaßregeln ergreifen, das erklären sie wiederum durch eine persönliche Disposition, die sich ebenfalls nicht definiren läßt.

Für die Praxis hat man bisher beiden Anschauungen Rechnung getragen, wenn es sich darum handelte, Schutzmaßregeln gegen die Seuche zu ergreifen. Den Laien vermag jener Widerstreit der Meinungen nur wenig zu interessiren; für ihn handelt es sich in erster Linie um die Frage: wie kann sich der Einzelne vor der Cholera behüten, gleichviel ob sie nun durch den Kommapilz oder auf eine andere Weise erzeugt werden mag?

Es dürfte nicht überflüssig erscheinen, zunächst einige Worte über den Unterschied zwischen der einheimischen und der asiatischen Cholera zu bemerken, die beide mit Durchfall beginnen. Bei der sogen. Cholera nostras, die in der Regel während der heißen Sommermonate infolge von Diätfehlern durch abnorme Gährungen oder Zersetzungen des Magen- und Darminhaltes eintritt, zeigen sich mitunter als Vorboten Unbehagen, Leibschneiden und Kollern im Leibe. Häufig tritt die Krankheit plötzlich, oft während der Nacht ein, indem reichliche Stuhlausleerungen erfolgen, die bald die Gestalt eines gelblichen oder bräunlichen Schleimes annehmen; selten sind sie ungefärbt, reiswasserähnlich. Heftiges Erbrechen geht voraus oder folgt auf die ersten Entleerungen und wird ebenfalls bald schleimigwässerig, grünlich aussehend und sauer schmeckend. Der Patient fühlt sich dabei äußerst hinfällig und verspürt brennenden Durst, doch erregt das Trinken immer neues Erbrechen. Der Leib ist weich; der Puls beschleunigt und kaum fühlbar; kalter Schweiß dringt aus allen Poren, auch Hände und Füße sind kalt und werden oft durch schmerzhafte Krämpfe, namentlich in den Waden, zusammengezogen. Ist der Anfall vorüber, so wird die Haut wieder warm, ein leichter Schweiß stellt sich ein, die Entleerungen werden seltener, und der Kranke fällt in ruhigen Schlummer. Diese Krankheit verläuft meist in 8 bis 24 Stunden und tödtet in der Regel nur geschwächte Individuen.

Die asiatische Cholera wird, wie schon bemerkt, fast immer auch durch Diarrhoe eingeleitet, selten nur haben kräftige Menschen das Gift so zu sagen massenhaft aufgenommen und werden innerhalb weniger Stunden hingerafft. In der Regel ist der Krankheitsverlauf folgender: Es tritt zuerst Durchfall auf, dann gesellt sich stürmisches Erbrechen hinzu, Krämpfe in Händen und Füßen, wie namentlich der Wadenmuskeln, quälender Durst, blaue Gesichtsfarbe, Hautkälte, heisere Stimme, kalter Schweiß und größte Mattigkeit und Hinfälligkeit. Das Erbrochene und die Stuhlgänge sind dünn, weiß, reiswasserähnlich, die Urinabsonderung stockt, der Puls ist nicht mehr fühlbar und die in Falten emporgezogene Haut bleibt stehen. In diesem Zustande kann die Krankheit tödtlich werden, indem sie in weitere Stadien tritt, die wir hier nicht ausmalen wollen; oder aber, sie geht in Genesung über, indem Urinentleerung sich einstellt, die Durchfälle nachlassen und normale Hauttemperatur, verbunden mit warmem, wohlthuendem Schweiße sich einfindet.

Man sieht aus dieser kurzen Skizze zur Genüge, wie ähnlich sich einander die beiden Arten der Cholera, zumal in den ersten Stadien, sehen. Nun ist allerdings durch Koch's Entdeckung die Möglichkeit gegeben, die asiatische Cholera von jeder Art anderen Brechdurchfalls u. s. w. zu unterscheiden, da ihr allein der Kommabacillus eigen ist. Die Unterscheidung ist übrigens nicht ganz leicht, da es auch andere in Komma- oder Spirillenform auftretende Pilze giebt, die mit den echten Kommabacillen verwechselt werden können.

Immer tritt mit dem Aufhören der Diarrhoe die Genesung ein; sie bildet die hauptsächlichste Krankheitserscheinung, und daraus folgt, daß man in der Cholerazeit bei den ersten Anzeichen von Durchfall aufmerksam werden und vorsichtig sein soll. Am besten ist es natürlich, es gar nicht bis dahin kommen zu lassen, sondern sich von vornherein einer Lebensweise

sichtlichkeit und Kürze geradezu mustergiltig zu nennen. Von den früheren Jahrgängen unterscheidet sich der vorliegende in seiner Einrichtung nur wenig, doch sind die bis auf die neueste Zeit ergänzten Tabellen vielfach umgestaltet und vermehrt. Der Stoff ist in 17 Abschnitten geordnet. Der bisherige Abschnitt „öffentliche Armenpflege" ist fortgefallen, weil das Material aus den Ergebnissen der einmaligen Aufnahme über das Armenwesen von 1885 durch die früheren Darstellungen bereits erschöpft war und keine Aussicht besteht, diesen Gegenstand in der Reichsstatistik regelmäßig behandeln zu können. Vermehrt ist der Abschnitt über den auswärtigen Handel, in welchem jetzt Uebersichten über die Ein- und Ausfuhr mit Unterscheidung der Herkunfts- und Bestimmungsländer gegeben werden. Ferner findet sich in dem Abschnitte über das Justizwesen zum ersten Male eine auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger" aufgestellte Concursstatistik. Der Abschnitt „Arbeiterversicherung" enthält den Anfang zur Statistik der Invaliditäts- und Altersversicherung, über welche nach Lage der Sache selbstverständlich noch nicht viel Statistisches beizubringen war. Graphische Darstellungen beschäftigen sich mit der Bevölkerungs- und der Preisstatistik.

— In der gestrigen Sitzung des Congresses des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zu **Hamburg** wurde als geschäftsführende Verwaltung für die nächsten 4 Jahre auf Vorschlag der österreichischen Delegirten die königliche Eisenbahn-Direction Berlin wiedergewählt. Der nächste Congreß soll im Jahre 1894 in Graz stattfinden.

— Daß aus Anlaß des Buschhoffprozesses gegen mehrere Zeugen von der Clever Staatsanwaltschaft eingeschritten worden sei, wird von dem „Clever Kreisblatt" als irrig bezeichnet. Dagegen setzt die Saatsanwaltschaft alle Hebel in Bewegung, den oder die wirklichen Mörder des Knaben Hegmann zu eruiren. An Fingerzeigen soll es in Folge der prozessualischen Verhandlung vor dem Schwurgericht nicht fehlen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 5. Aug. Der politische Verein „Sladkowsky" ist wegen Ueberschreitung der Statuten behördlich aufgelöst worden.

Budapest, 5. Aug. Nach dem „Egyetertes" wird zur Feier des 90. Geburtstages Kossuths eine großartige Festlichkeit in ganz Ungarn stattfinden. Dagegen unterbleibt die Deputation nach Turin auf speciellen Wunsch seiner Söhne.

Schweiz. Die Unterhandlungen zwischen der Schweiz und Oesterreich wegen des Abschlusses eines Staatsvertrages betreffend Regulirung des Rheins werden im Oktober stattfinden. — Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Forts Luciensteig und St. Maurice keinen offensiven Zweck gegen Oesterreich, Deutschland oder Italien haben sollen. Es sollen diese Forts der Schweizer Armee in Kriegszeiten nur ein letztes Refugium bieten. Neue Befestigungen seien nur durch Erbauung von Forts im Jura an der französischen Grenze in Aussicht genommen worden.

Zürich, 5. Aug. Wie die Neue Züricher Zeitung sich von ihrem Madrider Correspondenten melden läßt, beabsichtigt die Regierung zur Steuerung der Finanznoth die Einnahmen der Insel Cuba an Ein- und Ausfuhrzöllen an eine eigens zu errichtende Gesellschaft für 15 Millionen Frcs. jährlich zu verpachten. Ein definitiver Beschluß hierüber ist indeß noch nicht gefaßt worden.

Belgien. Brüssel, 5. Aug. Entgegen den Auslassungen und Behauptungen der Pariser Presse, daß die französische Regierung beschlossen habe, den Vorschlag der Brüsseler Congo-Regierung, die Grenzfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, abgelehnt habe, verlautet aus guter Quelle, daß ein Beschluß in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt worden sei. — Bezüglich des Conflicts, welcher am Oubanghre zwischen dem Freistaat und der Congo-Gesellschaft ausgebrochen, wird mitgetheilt, daß die Gesellschaft, nachdem sie alle Vereinbarungs-Versuche auf dem Verwaltungswege erschöpft hat, den Staat vor den Gerichten in Boma belangt hat. Die Gesellschaft fordert über eine halbe Million Schadenersatz.

Italien. Rom, 5. August. Anläßlich des Besuches des italienischen Königspaares in Genua werden, wie jetzt verlautet, Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich, Rußland, Spanien, Portugal, die Vereinigten Staaten und Argentinien zur Begrüßung Geschwader senden. — Giolitti bereitet eine große politische Rede vor; Grimaldi arbeitet bereits den finanziellen Theil dieser Rede aus.

Mailand, 5. August. Der „Secolo" bemerkt, daß die Namen der drei Schiffe Tegetoff, Lissa und Custozza, welche Oesterreich nach Genua entsendet, den Italienern die traurigen Ereignisse der Niederlage von Custozza und der Seeschlacht von Lissa in Erinnerung bringen. Für einen Höflichkeitsbesuch hätte Oesterreich wohl andere Schiffe wählen können.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 5. Aug. Aus Cowes wird berichtet, daß der Kaiser sich in bestem Wohlsein befindet und heiterster Laune ist. Heute Vormittag findet ein Wettrudern zwischen Mannschaften deutscher und englischer Schiffe statt.

— Am 8. d. M. begeht Prinz Georg von Sachsen, Bruder des Königs von Sachsen, seinen 60. Geburtstag, welcher in besonders festlicher Weise von militärischer Seite gefeiert werden soll. Bekanntlich besitzt Prinz Georg die preußische General-Feldmarschalls-Würde, bekleidet die Charge eines General-Inspecteurs der zweiten Armee-Inspection und ist auch Chef des preußischen Ulanen-Regiments Nr. 16.

Von der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Lemberg, 5. Aug. Der von der Galizischen Landesregierung nach Russisch-Polen entsendete Arzt berichtet, daß sowohl in Warschau, als auch in dem übrigen Polen die Cholera bereits um sich greife.

Troppau, 5. Aug. Angesichts der Thatsache, daß die Cholera trotz aller Dementi's in der That in Polen vorhanden ist, werden hier umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Diesbezügliche Verfügungen sind von der Landesregierung bereits erlassen worden.

Triest, 5. Aug. Depeschen aus Beirut melden, daß die Cholera sich von St. Jean d'acre über sämmtliche syrische Hafenstädte ausbreitet. Aus Alexandrien wird berichtet, daß am 2. August in St. Jean d'acre 96 Cholerafälle vorgekommen, von den 73 tödtlich verlaufen sind.

Wien, 5. Aug. Nach einer Mittheilung der ungarischen Staatsbahn ist der Verkehr direkter Waggons zwischen Wien und Constantinopel, wegen der im Orient herrschenden Cholera-Epedemie, eingestellt worden.

Petersburg, 5. Aug. Von einer amerikanischen Gesellschaft, welche russische Städte besucht, sind 4 Mitglieder in Nischni-Nowgorod an der Cholera schwer erkrankt. — Der Gouverneur von Baku, Staatssekretär Rogge, hat in Folge der dortigen Vorgänge seine Demission gegeben.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Aug. Als gestern Morgen der Bauunternehmer Herr Bunte aus Käsemark, welcher die Deichbauten bei Käsemark ausführt, nach Danzig reiste, vergaß er den Kommodenschlüssel abzuziehen. Dies rächte sich schwer: sein Buchhalter Julius Oesterreicher aus Ungarn nahm die Gelegenheit wahr, öffnete die Schublade und entwendete daraus 1200 M. Mit seinem Raube wurde er flüchtig und ist bis jetzt nicht ermittelt. — Vor einiger Zeit wurden in Langfuhr und Weichselmünde Diebstähle, zum Theil mittels Einbruchs, ausgeführt und als Thäter zwei Gebrüder Kreft in Haft genommen. Als dritter Thäter war der Arbeiter August Gerzewski, genannt Hallmann, ermittelt worden. Derselbe konnte, da er sich seit der Zeit verborgen hielt, nicht in Haft genommen werden. Gestern wurde nun G., welcher bereits vielfach vorbestraft ist, bei dem Schuhmacher D., Hinterm Lazareth Nr. 17, angetroffen. Er flüchtete, da seine Festnahme erfolgen sollte, unbekleidet durch ein Fenster über mehrere Zäune durch die dort befindlichen Gärten über die Schichau'sche Werft ins Dockbassin und von dort weiter. Mit Hülfe einiger Arbeiter wurde er schließlich am Schellmühler Weg festgenommen. Bei den weiteren Nachforschungen stellte es sich heraus, daß G. auch die Diebstähle, welche in letzter Zeit in Zoppot und Neufahrwasser vorgekommen sind, ausgeführt hat.

* **Marienburg**, 5. Aug. (M. Z.) Die katholischen Gemeindeschulen feierten gestern im Burggarten ihr Sommerfest, das leider unter der Ungunst der Witterung erheblich zu leiden hatte. — Wieder ist in unserem Kreise ein Ueberfall auf offener Straße vorgekommen. Am vergangenen Montage wurde auf dem Wege zwischen Schöneberg und Schönhorst eine dem Arbeiterstande angehörige Frau von Strolchen überfallen und ihrer Kleider beraubt. — Heute wurde unterhalb der Eisenbahnbrücke eine Frauenleiche angeschwemmt. In derselben wurde eine umherziehende Frauensperson rekognoszirt, welche Tags zuvor in angetrunkenem Zustande sich auf dem Nogatdamm umhertrieb. Allem Anschein nach dürfte die Verunglückte im Rausch den Weg verfehlt und so den Tod in den Wellen gefunden haben. — Zu dem Raubanfall, welcher gegen den Käser Herrn Christen in Niedau verübt worden ist, können wir noch Folgendes mittheilen. Es sind entwendet worden: 1) ein Beutel mit 1200 Mark in Gold, 2) ein Portemonnaie mit etwa 10 Mark Silbergeld, 3) eine Brieftasche enthaltend 1500 Mark Papiergeld, ein Depositenschein über 2000 Mark bei Stobbe in Tiegenhof, ein solcher über 600 Mark bei der Privatbank Marienburg, ein Schuldschein über 8000 Mark, eine Bescheinigung über eine gezahlte Kaution von 4000 Mark. 4) eine Cylinderuhr mit Kette von Golddouble und 5) drei Spindschlüssel am Ringe. Der Beraubte hat mit einem Pfahl einen Schlag an die rechte Schläfe bekommen und liegt noch immer schwer darnieder. Der That dringend verdächtig ist der bereits genannte Knecht Friedrich Baum aus Reichwalde. Auf die Wiedererlangung des Geldes hat der Beraubte eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

R. **Pelplin**, 5. August. In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der hiesigen Zuckerfabrik wurden die vom Verwaltungsrath vorgeschlagenen 15 Prozent Dividende genehmigt und der Direktion und dem Verwaltungsrath 5 Prozent vom Reingewinn als Tantième zuerkannt. Sämmtliche Mitglieder der Direktion und des Verwaltungsraths wurden als solche wiedergewählt.

[=] **Krojanke**, 5. Aug. Unser Wochenmarkt zeigt bezüglich des Geschäftsverkehrs gegen die gleiche Zeit des Vorjahres ein viel belebteres Bild. Der Getreideabsatz ist ein ganz bedeutender. Die Preise sind in Folge der sehr ergiebigen Ernte entsprechend gefallen, und es steht in Kürze noch weiterer Preisrückgang zu erwarten, da schon jetzt das Angebot die Nachfrage erheblich überwiegt.

* **Kulm**, 4. Aug. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde heute Herr Bürgermeister Steinberg aus Detmold mit 28 von 31 Stimmen gewählt. Herr Bürgermeister Wagner-Tuchel erhielt die übrigen Stimmen.

* **Thorn**, 5. Aug. (Th. O. Z.) In der vergangenen Nacht wurden drei Herren, welche durch die Schillerstraße gingen, vor dem Hause Nr. 12 von zwei in der Thürnische stehenden Kerlen, denen sich sofort ein Dritter von der anderen Seite der Straße anschloß, überfallen. Die Ueberfallenen verließen schleunigst den gefährlichen Ort, wurden aber von den Wegelagerern mit Ziegelsteinen bis an die Breitenstraße, wo inzwischen die Nachtwächter aufmerksam wurden, verfolgt. Hier erst nahmen die Strolche Reißaus durch die Breitenstraße nach der Mauerstraße, wo sie verschwanden. Man ist denselben bereits auf der Spur. — Die „Danz. Z." läßt sich telegraphiren: Die preußische Eisenbahnbehörde hat mit der russischen Behörde die Vereinbarung getroffen, daß Reisende aus Rußland nicht mehr auf dem Hauptbahnhofe, sondern auf der Grenzstation Alexandrowo auf Choleraverdächtigkeit untersucht werden sollen.

* **Strasburg**, 3. August. Die Pockenkrankheit, welche vor kurzer Zeit in der Töpferstraße ausgebrochen ist, hat sich nun schon bis auf die Fischerei verbreitet. Das Haus eines Bureauvorstehers ist geschlossen worden, weil bei einem Einwohner dieses Hauses die Pockenkrankheit herrscht.

* **Pr. Holland**, 4. August. (M. K.) In Deutschendorf machte gestern der Besitzer Friedrich Kaiser seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Schon vor einiger Zeit hatte er Hand an sich gelegt, wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten. Seit dieser Zeit fiel er allgemein durch sein unzufriedenes zerstreutes Wesen auf. Als er nun gestern früh nach dem Boden ging, eilte seine Frau ihm bald nach, kam jedoch zu spät, ihr Mann war bereits eine Leiche.

* **Landsberg**, 4. August. (G.) Ein schweres Jagdunglück hat sich gestern Abend zugetragen. Der Arbeiter Bengsch hatte sich um 10 Uhr Abends an den Kladowfluß begeben, um zu fischen. Der Jagdpächter Pr. aus M., welcher sich gerade auf der Jagd befand, meinte in der Dunkelheit einen Rehbock vor sich zu haben, legte an und schoß dem B. die ganze Schrotladung in den Unterleib. B. wurde sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er heute früh starb. Er hinterläßt mehrere unversorgte Kinder.

* **Königsberg**, 5. August. (K. H. Z.) Das Polizeipräsidium fordert diejenigen Herren Aerzte, welche sich zur Vornahme ärztlicher Untersuchungen der auf den hiesigen Bahnhöfen ankommenden Reisenden, behufs Verhütung der Verschleppung der Cholera, bereit erklären wollen, auf, ihre Meldungen schleunigst einzureichen. — Mehr auf dem Frischen als auf dem Kurischen Haff wurde bekanntlich die sogenannte Raubfischerei betrieben, die bis zum letzten Herbste einen derartigen Umfang angenommen hatte, daß sich die Behörden, um die Interessen der Fischereipächter zu schützen, zu strengeren Maßnahmen veranlaßt sahen. Wie wir seiner Zeit berichteten, wurde nicht nur die Zahl der Fischereiaufseher des Frischen Haffs vermehrt, sondern es wurden auch die Aufsichtsbezirke verkleinert. Diesen Maßnahmen gegenüber wußten sich aber die Raubfischer zu schützen, sie legten einfach ihre Netze an Stellen aus, die gar nicht von den Fischern besucht wurden, auch gar nicht besucht werden konnten, weil es Laich- und Schonstellen waren. Bei der strengen Aufsicht seitens des Oberfischmeisteramtes in Pillau ist man aber auch hinter diese Schliche gekommen, und das Fischereiaufsichtspersonal ist daher derart vertheilt worden, daß auch die Laichstellen des Haffs sich unter steter Aufsicht befinden.

* **Insterburg**, 4. August. Eine regelrechte Revolte setzten heute vier Knechte eines Guts in der Nähe von Norkitten in Szene, um ungerechtfertigte Ansprüche durchzusetzen. Als ihnen ihr Wille nicht gewährt wurde, verließen sie heute früh ihren Dienst, obgleich bei der jetzigen Erntezeit alle Arbeitskräfte nöthig gebraucht werden, und begaben sich nach der Stadt. Der Amtsvorsteher erließ aber sofort eine Requisition um Zurückführung der renitenten Leute. Sie wurden in einer Schänke der Ziegelstraße ermittelt und zur Polizei gebracht, und befanden sich bereits gegen Mittag unter Begleitung zweier Transporteure auf dem Wege nach dem Gute ihres Dienstherrn.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. August: **Bewölkt, Regenfälle, Temperatur wenig verändert.**

8. August: **Wolkig mit Sonnenschein, auffrischender Wind, mäßig warm, meist trocken, angenehme Luft.**

9. August: **Wolkig, veränderlich, ziemlich warm, meist trocken und angenehm. An den Küsten frische böige Winde.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 6. August.

* [**In einem Ausblick auf die Erntehoffnungen**] heißt es in den „W. L. M.," dem Centralorgan der westp. Landwirthe: Augenblickich hat's der liebe Gott recht schwer, es allen recht zu machen, denn während ein großer Theil unserer Landwirthe nach Regen seufzen, à tout prix, damit die schönen Hoffnungen, zu welchen der bisherige Stand der Rüben und Kartoffeln berechtigte, sich auch erfüllen, wünschen sehr viele noch einige Tage gutes Wetter, um die Roggen- und Gerstenernte zu vollenden und wäre hier ja ein Regen allerdings nicht nur dadurch störend, daß er die Arbeit aufhält und Kosten verursachte, sondern er würde der Gerste auch die vorzüglich schöne helle Farbe nehmen, die der Brauer so sehr liebt und auch gern etwas höher bezahlt. — Ueberall hört man jetzt die Dreschmaschinen summen, um dem allgemeinen, recht dringend gefühlten Bedürfnisse nach gutem billigeren Roggen abzuhelfen und überall erfüllen die größeren Dreschversuche den Landmann mit Befriedigung, denn das gesunde schwere Korn schüttet über Erwarten gut, doch es giebt keine reine Freude, und bedenklich sieht man von Tag zu Tag einen rapideren Rückgang der Preise, deren weiteres Sinken nicht mehr im allgemeinen Interesse liegt. Die elektrische Spannung der Luft, welche stärkere Niederschläge verhindert, schien am letzten Sonntage durch Gewitter gelöst werden zu sollen, und hat diese Ausgleichung auch durch schwere Gewitter stattgefunden, aber leider nicht in unserer Provinz, sondern im Südosten derselben, jenseits der russischen Grenze, wo schwere Regengüsse niedergegangen sind, von denen wir hier nur den Vortheil einer merklichen Abkühlung haben, die besonders von den Erntearbeitern sehr wohlthuend empfunden wird.

* [**Westpreußischer Militär-Invaliden-Unterstützungsfonds.**] Da infolge Hinscheidens der bisher berechtigten Invaliden keine Unterstützungen mehr aus dem „Westpreußischen Militär-Blinden-Unterstützungs-Fonds" zu zahlen sind, und da binnen kurzem überhaupt keine Theilnehmer der ruhmvollen Kämpfe der Jahre 1813/15 mehr vorhanden sein werden, soll der Fonds fortan unter dem Namen „Westpreußischer Militär-Invaliden-Unterstützungs-Fonds" nach den folgenden Grundsätzen verwendet und verwaltet werden. Der Fonds besteht aus einem Grundkapital von 46,260 Mk. mit einem jährlichen Ertrage von 2093,60 Mk. Aus diesem Ertrage sollen Unterstützungen gewährt werden: 1. an Theilnehmer der Feldzüge 1813/15, welche in der Provinz Westpreußen geboren und daselbst wohnhaft sind, soweit sie einer Unterstützung bedürfen und würdig sind; 2. an solche in der Provinz Westpreußen geborene und daselbst wohnhafte Personen, welche in einem oder infolge eines der späteren Kriege Preußens erblindet oder in anderer Weise ganz invalide geworden und einer Unterstützung bedürftig und würdig sind. Die zu 1 genannten Krieger sind zunächst und besonders reichlich zu bedenken, nächst ihnen vorzugsweise die blinden Invaliden aus den späteren Kriegen zu berücksichtigen. Die Unterstützungen können als fortlaufende oder einmalige gewährt werden. Soweit die Mittel dazu reichen, können bei vorhandener Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit auch an Hinterbliebene, eheliche Nachkommen, sowie an Wittwen der zu 1 und 2 genannten Invaliden einmalige Unterstützungen gewährt werden.

* [**Ueber das Recht der Stellung von Beweisanträgen**] durch den Angeklagten hat das Reichsgericht durch Erkenntniß vom 9. Februar cr. folgende Entscheidung getroffen: Im Strafprozesse ist die verspätete Antragstellung und die Absicht eines Angeklagten, die Entscheidung zu verzögern, an sich kein Grund, welche den Thatrichter berechtigt, einen Beweisantrag unbeachtet zu lassen. Solche Anträge müssen vielmehr, gleichviel ob der Angeklagte die Stellung derselben schuldbar oder sogar böswillig verzögert hat, in dem ganzen Verlaufe der Hauptverhandlung bis zur Verkündung des Urtheils von dem Gericht entgegengenommen, sachlich geprüft und durch Beschluß erledigt werden. Daß der Angeklagte in Folge dessen im Stande ist, stets neue Beweisanträge zu stellen und so die Entscheidung zu verzögern und zu erschweren, ist ein Uebelstand, der sich zwar unter Umständen empfindlich bemerkbar macht, aber gegenüber dem Gesichtspunkte, daß es sich um die Wahrung des wichtigsten aller Parteirechte handelt und jede Möglichkeit einer Beeinträchtigung ernstlich gemeinter Vertheidigung zu vermeiden ist, nicht ins Gewicht fallen kann.

* [**Aufgeben und Einstellen von Schankwirthschaften.**] § 49 der Gewerbeordnung, der u. a. von dem Aufhören einer Gast- oder Schankwirthschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein handelt, hatte mehrfach zu verschiedenartigen Auslegungen seitens der unteren Verwaltungsbehörden den Anlaß gegeben. Nach einer in Folge dessen angerufenen Entscheidung des Ministers des Innern ist zwischen dem „Einstellen" des Gewerbebetriebes und dessen „Aufgeben" zu unterscheiden. Nur wenn sich der Conzessionsinhaber mit dem Aufhören des Betriebes der Möglichkeit begiebt, ihn ohne Zustimmung eines Dritten, z. B. des Grundstückseigenthümers oder des Betriebsnachfolgers wieder zu eröffnen, ist ein Aufgeben des Betriebes anzunehmen, mit welchem zugleich das Recht aus der Conzession erlischt. In allen anderen Fällen ist nur ein Einstellen des Betriebes anzunehmen, dessen Wiederaufnahme innerhalb 3 Jahren nichts entgegensteht.

* [**Die neue Verkehrsordnung**], welche statt des jetzigen Betriebsreglements der deutschen Eisenbahnen binnen kurzem in Kraft treten soll, wird auch eine veränderte Bestimmung in Bezug auf die Signale mit der Stationsglocke bringen. Das in früherer Zeit übliche dreimalige Läuten ist geradezu zwecklos gewesen, denn für den Zeitpunkt der Abfahrt war stets das vom Zugführer mit der Mundpfeife gegebene Signal, nicht das Glockensignal maßgebend. Demgemäß wurde auch in dem zur Zeit noch giltigen Betriebsreglement nur Werth auf das zweite Glockensignal „Einsteigen" gelegt. Von dieser Bestimmung des genannten Para-

---

zu befleißigen, bei welcher die Verdauungsorgane nicht gestört werden. „Es ist eine alte Erfahrung," heißt es in einer sehr lehrreichen Veröffentlichung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, „daß z. B. Trunkenbolde, deren Magen stets in krankhaftem Zustande sich befindet, der Cholera beinahe immer erliegen. Wer daher eine einfache und mäßige Lebensweise führt, bleibe hierbei und treffe keine Aenderung. Wer aus Erfahrung weiß, daß sein Magen bei geringen Diätfehlern oder bei geringer Aenderung in der Diät leicht gestört wird, besonders auch wer zu Reizzuständen des Darmes, zu Durchfällen geneigt ist, möge in der Auswahl der Speisen und Getränke wohl vorsichtig sein und vermeide alle diejenigen Nahrungsmittel und Getränke, welche leicht Magenkatarrh und Darmkatarrh hervorzurufen im Stande sind. Es ist ja bekannt, daß reichlicher Genuß von Obst, Gemüse, besonders von grünem Gemüse, von Süßigkeiten, von jungem Bier, jungem Weine, daß in Verderbniß und Gährung übergegangene Speisen und Getränke die Magen- und Darmverdauung stören und Durchfälle hervorbringen. Wer durch Erkältungen zu Verdauungsstörungen disponirt, soll in der Kleidung vorsichtig verfahren; bei ihm erweist sich das Tragen einer wollenen Leibbinde jedenfalls sehr nützlich. Daß alle Exzesse im Essen und Trinken durchaus gemieden werden müssen und daß man sich vor Erkältungen schützen soll, ergiebt sich hieraus von selbst."

Ein großes Schutzmittel gegen Cholera, ja vielleicht das allergrößte und sicherste, ist die Reinlichkeit und zwar sowohl für den Einzelnen wie für die Allgemeinheit. Was für den Einzelnen tägliche gründliche Abwaschungen, sodann Vollbäder mit nachfolgender kalter Brause und tüchtigem Hautfrottiren, das ist für die Städte das Sauberhalten der Straßen von allem schmutzigen Unrath, das gehörige Spülen der Rinnsteine, das Reinigen aller übelriechenden Winkel und Gassen, kurzum die öffentliche Reinlichkeit, die sich aber nothwendigerweise auch auf die Sorge um unbefleckes Trinkwasser erstrecken muß.

Es ist uns wohl bekannt, daß manche Fachmänner behaupten, für Choleraansteckung durch Trinkwasser liegen keine Beweise vor, und daß namentlich Professor Max Gruber (Wien) dies auf dem hygienischen Congreß von 1887 aus den in Oesterreich 1885—86 gemachten Beobachtungen gefolgert hat. Dem scheinen jedoch zu viel anderweitige Erfahrungen zu widersprechen, und namentlich in der letzten, zwei Jahre währenden spanischen Epidemie hat sich unseres Erachtens unwiderleglich gezeigt, daß das Trinkwasser vermuthlich der hauptsächlichste Träger für die Cholerakeime ist. Nicht umsonst zeigt die unheimliche Seuche auch überall eine deutlich ausgeprägte Vorliebe, den Wasserstraßen zu folgen.

Man sorge also in den Städten für reines Trinkwasser, was ja sehr leicht ist, wenn Wasserleitungen vorhanden sind, die ihr Wasser aus fernliegenden Quellen beziehen. Wenn das aber nicht der Fall ist, so sollten doch wenigstens, sobald sich Cholerafälle zeigen, die Kloaken zwangsweise ausgepumpt und sammt der Nachbarschaft desinfizirt, verdächtige Brunnen vollständig geschlossen werden. Im Haushalte aber trinke man natürliches Mineralwasser oder Selterwasser, das von destillirtem Wasser gemacht ist. Wem das zu theuer ist, der benutze nur gekochtes Wasser, das warm mit einem schwachen Zusatze von Thee oder Kaffee genossen werden kann. Nach dem Erkalten macht man es am besten durch einen kleinen Zusatz von Brausepulver schmackhaft. Eine Messerspitze voll doppelkohlensaurem Natron und eben so viel Weinsteinsäure genügt für zwei Liter gekochten Wassers.

Man verlasse sich nicht auf sogenannte Choleramittel, wie Liqueure, Tropfen 2c. Auch manche ärztlicherseits bei gewöhnlicher Diarrhoe mit Erfolg verordnete Arzneien erweisen sich bei echter Cholera als durchaus nutzlos; man vergeude also in allen wirklich besorgnißerregenden Fällen nicht die Zeit mit Versuchen auf eigene Hand und mit Anwendung von Hausmitteln, sondern sorge dafür, daß der Kranke baldmöglichst in sachgemäße ärztliche Behandlung gelange.

Wir hegen die Hoffnung, daß es nicht dazu kommen werde, und daß die gefürchtete Epidemie unserem Vaterlande fern bleiben möge. Auf alle Fälle aber sei zum Schlusse nochmals wiederholt, daß wir den Feind um so sicherer bezwingen, je mannhafter und gefaßter wir ihm entgegentreten. Darum sorgsame Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln, sobald es Noth thut, aber unter Bewahrung ruhiger Gemüthsstimmung und Vermeidung übertriebener Aengstlichkeit, zu der vorläufig noch nicht der mindeste Grund vorliegt: keine Cholerafurcht!

graphen ist aber in den letzten Jahren mit Zustimmung des Reichseisenbahnamtes ebenfalls mehrfach abgewichen worden, weil auf größeren Stationen und besonders auf Knotenpunkten innerhalb weniger Minuten Züge nach den verschiedensten Richtungen abzugehen pflegten, und in solchen Fällen nicht mehr zu unterscheiden ist, für welchen Zug das Glockensignal „Einsteigen“ gilt. Solche Glockensignale haben dann nur zur Beunruhigung des Publikums beigetragen, und dieselben sind daher ersetzt worden durch das Abrufen der Reisenden zu den einzelnen Zügen. Was sich auf den großen Knotenstationen bewährt hat, dürfte sich um so mehr auf den kleinen Stationen bewähren, und so erweitert denn auch die neue Verkehrsordnung die frühere Bestimmung dahin, daß die Aufforderung zum Einsteigen in die Wagen auch durch Abrufen oder Abläuten in den Warteräumen erfolgen kann. Die Anwendung eines aus zwei Schlägen bestehenden Glockensignals ist also nicht mehr wie früher obligatorisch, sondern nur facultativ geworden. Durch diese Aenderung wird eine wesentliche Erleichterung auf den kleinen Stationen mit wenig Personal, wo der leitende Stationsbeamte neben seinen vielen anderen und wichtigeren Geschäften nur zu oft das dreimalige Läuten selbst besorgen mußte, herbeigeführt. Es scheint also, daß die Tage der Stationsglocke gezählt sind.

* [**Tieflade-Gesetz.**] Verschiedene Handelskammern preußischer Seestädte waren kürzlich beim Handelsminister deshalb vorstellig geworden, weil die englischen Seebehörden das dortige neue Tieflade-Gesetz zu Unrecht auch auf zahlreiche deutsche Dampfer in großbritannischen Kohlenhäfen zur Anwendung gebracht hatten. Der Handelsminister war deshalb mit dem Auswärtigen Amte in Verbindung getreten, damit jede mißbräuchliche Anwendung des erwähnten, ohnehin sehr strengen Tiefladegesetzes künftig unterbleibe. Es ist zu hoffen, daß die alsbald eingeleiteten Schritte bei der englischen Regierung von Erfolg begleitet sein werden.

* [**Provinzial-Lehrerverein.**] Auf Beschluß des Vorstands des Preußischen Landeslehrervereins unterbreitet der Vorstand des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins den Zweigvereinen folgende Verbandsaufgaben zur Durchberathung: 1) die Orthographiereform, 2) die Erziehung verwahrloster Kinder. Die Ergebnisse der Berathung sind bis zum 1. September d. J. dem Vorstande einzureichen, damit dieselben event. noch auf der hierselbst in den Tagen vom 5. bis 7. Oktober stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung fruchtbar gemacht werden können. — Dem Provinzial-Lehrerverein sind die neugegründeten Zweigvereine zu Tannenrode und Sypniewo beigetreten.

* [**Concert.**] Die Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments aus Danzig concertirte gestern Abend in Bellevue. Leider war das Concert nur schwach besucht. Das 20 Nummern umfassende Programm bot wahrhaft herrliche Schöpfungen älterer und moderner Componisten, von denen wir besonders hervorheben wollen das Finale des 1. Aktes a. d. Op. „Lohengrin“ von Wagner, das Intermezzo sinfonico aus „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, Potpourri über Motive a. d. Op. „Zar und Zimmermann“, eingerichtet v. R. Lehmann u. A. Die Leistungen der Kapelle selbst beurtheilend, müssen wir gestehen, daß der gute Ruf, der ihr vorangeht, vollauf gerechtfertigt ist. Mit einer bewundernswerthen Präzision und Innigkeit bringt dieselbe ihre Musik zu Gehör; die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ z. B. haben wir selten so wirkungsvoll vortragen hören, wie dies gestern geschehen. Die Zuhörer spendeten lebhaften Beifall. Wir wünschen der Kapelle für die folgenden Concerte aufrichtig einen besseren Besuch.

* [**Leipziger Sänger.**] Auf die heute und morgen Abend im Gewerbehause stattfindenden Soireen der Leipziger Sänger weisen wir nochmals hin.

* [**Die hiesigen Gewerbetreibenden**] werden in einer Bekanntmachung des Magistrats aufgefordert, gemäß des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 innerhalb einer Woche ihren Gewerbebetrieb, den Umfang desselben 2c. schriftlich anzuzeigen. Näheres im Inseratentheil der heutigen Nummer.

* [**Falsche Zweimarkstücke**] sind in den letzten Tagen in unserer Provinz mehrfach zur Ausgabe gelangt. Die Falsifikate sind schlecht nachgeahmt. Die Prägung des Reichsadlers ist sehr matt, die Randperlen sind verschwommen, und auf dem Avers, welcher das Bildniß des Großherzogs von Baden trägt, ist ein Sprung, der von der Matrize herrührt und sich von rechts nach links über die ganze Fläche erstreckt, deutlich ausgeprägt. Die Falschmünzen sind um einige Milligramm leichter als die echten Stücke.

* [**Die Allgemeine Ortskrankenkasse**] ladet die Mitgliedervertreter zu einer Generalversammlung am Montag des 15. August, Nachmittags 6 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal ein.

* [**Der nächste Hauptviehmarkt**] hierselbst wird kommenden Donnerstag stattfinden.

* [**Zum Raubmorde in Prangenau.**] Heute Vormittag wurde auch die 14jährige Anna Hein aus Pangritz Colonie hier verhaftet, welche dringend verdächtig erscheint, ebenfalls an dem in Prangenau verübten Raubmord betheiligt zu sein. Sie hat bereits so belastende Enthüllungen gemacht, daß es unzweifelhaft feststeht, der Arbeiter Kallin und dessen Genossen, ein Arbeiter Pluski und die Concubine des Ersteren haben den Mord begangen. Unter den beschlagnahmten vom Raube herrührenden Sachen befinden sich eine Menge Betten, Wäsche und Kleidungsstücke, eine Weckeruhr und eine dem Kallin gehörige, mit Blut befleckte Weste. Kallin scheint der Anstifter zu sein. Er hat vor vier Jahren bei der Ermordeten gedient und ist bereits am Sonnabend in Prangenau gewesen. Die Mörder haben den Ueberfall bereits mehrere Tage vorher geplant und sind mit völliger Ueberlegung dabei vorgegangen.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt belebte sich erst nach Ankunft der Dampfer um 9 Uhr. Der Fischmarkt brachte reichliches Angebot von Aalen, welche mit 70 Pf. pro Pfund verkauft wurden; auch lebende Flußfische, namentlich Schleie und Hechte, waren reichlich vertreten. Räucherwaare war sehr knapp. Der Geflügelmarkt bot große Auswahl und waren Preise für Kücken und alte Hühner nicht zu hoch. Auch der Wildentenmarkt brachte große Auswahl und war namentlich nach Großkricken starke Nachfrage. Im Kartoffelmarkt ist keine Aenderung zu verzeichnen und können wir weiße Kartoffel mit 3 M., rosa mit 2,25 M. pro Scheffel notiren. Recht stark beschickt war der Gemüsemarkt, welcher Salat, Blumenkohl, Gurken, Rettig und Schneidebohnen in Menge brachte. Auch bemerkten wir bereits die ersten Birnen, welche jedoch mit 1 Pf. pro Stück bezahlt wurden. Der Butter und Eiermarkt hat sich gegen die Vorwoche nicht geändert. Der Getreidemarkt war still, nur Hafer hielt seinen Preis. Frischer Roggen wurde je nach Qualität mit 4,50 bis 5,50 M. gehandelt. Kleine Gerste brachte 4,20 bis 4,50 M. pro Scheffel. Stroh und Heu war zu sehr mäßigen Preisen verkäuflich. Der Schweinemarkt war wieder sehr stark beschickt, doch blieben die Preise hoch.

* [**Gestohlen.**] Als gestern Nachmittag die Arbeiterfrau H. aus Pangritz Colonie in ihrem Garten beschäftigt war, wurden ihr aus ihrem unverschlossenen Wohnzimmer 45 Mark gestohlen. Des Diebstahls sind zwei Mädchen verdächtig, doch fehlen weitere Beweise.

Vermischtes.

* **Ein wahrhaft schreckliches Unglück** hat sich am Donnerstag gegen Abend auf dem der Baufirma Gebrüder Schmidt in Steglitz gehörigen, bewohnten Grundstück ereignet: Die Arbeiter Pipper und Puhlmann, in Gemeinschaft mit dem Kutscher Hesse, sollten die Senkgrube ausräumen, welche von über 9 Metern Tiefe ist. Sie stellten, um in die Grube hinabsteigen zu können, zwei Leitern, in der Länge zusammengebunden, hinein. Pipper schickte sich zuerst zum Abstieg an; doch kaum war er etwa zwei Meter tief unter der Hoffläche, als er ohne einen Laut von sich zu geben in die Tiefe stürzte und im Schmutz versank. Nun stieg Puhlmann hinab, um zu sehen, was dem Pipper passirt sei, daß es so still ist. Und plötzlich sank auch er von der Leiter. Beider Verunglückten Schweigen veranlaßte den Kutscher Hesse, sich einen Strick um den Leib binden zu lassen, dessen Ende oben festgehalten werden mußte, und dann ebenfalls den Abstieg in die Senkgrube zu unternehmen. Kaum war Hesse einige Meter hinunter, als auch er seine Besinnung und den Halt verlor. Dank dem Umstande, daß er sich am Strick hatte befestigen lassen, versank er nicht im Unrath, was, wie sich inzwischen herausgestellt hatte, seinen beiden Vorgängern passirt war, sondern er wurde herausgezogen und gelangte nach einigen ärztlichen Anstrengungen wieder zum Bewußtsein. Gleichzeitig wurden alle möglichen Versuche angestellt, Pipper und Puhlmann zu retten, leider ohne Gelingen. Schließlich wurde Feueralarm im Orte gemacht und so die Freiwillige Feuerwehr nach der Unglücksstätte gerufen. Mit Hilfe der Wehr erfolgte dann die Hervorholung der Leichen der Verunglückten aus dem tiefen Unrath. Vergeblich machten zwei Aerzte Wiederbelebungsversuche an ihnen. Pipper und Puhlmann sind verheirathet und haben Kinder. Sie stehen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Die an sich schon armen Familien sind nun ihrer Ernährer beraubt und werden, wenn nicht Menschenfreunde Hilfe bringen, kaum die Beerdigungskosten aufbringen können.

* **Die Opfer der entsetzlichen Dynamit-Katastrophe** in Königs-Wusterhausen sind am Donnerstag in Miersdorf unter großer Betheiligung der Bevölkerung beerdigt worden. Ueber die Explosion selbst wird noch mitgetheilt, daß Feldarbeiter, die eine Meile entfernt arbeiteten, durch einen heftigen Stoß zu Boden geworfen wurden; in Hankel's Anlage, welches etwa ¼ Meile von der Unfallstelle abgelegen ist, sind in mehreren Häusern die Thüren aus den Angeln gehoben und viele Fensterscheiben durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert worden. In dem nahegelegenen Forst waren starke Bäume entwurzelt worden und große Balken des zertrümmerten Gebäudes wurden 100 Meter weit durch die Luft geschleudert.

* **Neue nihilistische Höllenmaschine.** Die russischen Nihilisten, so schreibt man aus London, welche viel entschlossener, viel geduldiger und viel mehr wissenschaftlich gebildet sind als die Anarchisten, haben eine neue Höllenmaschine erfunden. Dieselbe ist 16 Centimeter hoch, 10 Centimeter breit und 6 Centimeter dick. Sie hat die Form eines Rechtecks und ist in ihrem äußeren Aussehen etwa einem Buche von mittlerer Stärke zu vergleichen. Wenn sie einmal geladen ist, so kann sie der Attentäter in der inneren Tasche seines Rockes tragen, wo sie den Platz einer großen Brieftasche einnimmt, — und das ohne jede Gefahr. Zur bestimmten Stunde nimmt er die Maschine aus seinem Rocke, macht sie zur Explosion bereit und entfernt sich dann in voller Sicherheit. Nach einer von ihm selbst berechneten Frist wird der Apparat in Function treten, ohne daß der Dynamiteur eine Uhrfeder aufgezogen oder eine Lunte angezündet hat. Die Maschine ist nämlich mit einem Explosiv geladen — nicht mit Dynamit, sondern mit einem neu erfundenen Pulver — und der im Centrum angebrachte Zünder besteht in einem kleinen Stück eines chemischen Produktes, dessen Entzündung dadurch hervorgerufen wird, daß ein Tropfen einer bestimmten Flüssigkeit darauf fällt. Diese Flüssigkeit ist in einem Glas-Ballon enthalten und wird aus diesem durch eine Glasröhre herausgeleitet; am Ende der Röhre ist der oben erwähnte chemische Zünder angebracht; der Zünder wieder sitzt auf der Ladung des explodirenden Pulvers auf. So lange also der Glasballon nach unten gekehrt ist, kann die Flüssigkeit aus der Röhre nicht ausfließen, der Zünder sich nicht entzünden, und eine Explosion ist unmöglich. Sobald aber die Maschine umgekehrt wird, so daß der Glasballon nach oben kommt, strömt die Flüssigkeit herab und führt die Explosion herbei. Eine einzige Umdrehung des Apparats ist also genügend, um diesen vom inoffensiven Stadium zur furchtbaren Wirksamkeit übergehen zu lassen. Fortan ist also der Dynamiteur nicht mehr der Sklave seiner Maschine. Er ist nicht mehr verpflichtet, die Explosion derselben durch das Anzünden der Lunte hervorzurufen, wie Chatarin im Winter-Palais, oder durch einen elektrischen Strom, wie Hartmann in Moskau. Er ist stets bereit, wenn er will. Und selbst nach einem Anfang der Ausführung kann er seine Bombe zurücknehmen, sie umdrehen, sie wieder in seine Tasche stecken und das Attentat aufschieben. Um die Zeit zu berechnen, welche die Flüssigkeit zum Durchlaufen der Röhre braucht, genügt es, wenn er in die Leitröhre Hindernisse aus Löschpapier anbringt, welche den Tropfen, der den Zünder in Brand setzen soll, mehr oder minder langsam durchsickern lassen. So kann der Apparat auf eine Explosion 5 Minuten, eine Viertelstunde oder eine Stunde nach seiner Deponirung am bestimmten Orte eingestellt werden.

* **Ein neuer Raubmord** ist am 2. August in Wien entdeckt worden, diesmal an einem — Zigeuner begangen. Am 21. v. M. verschwand ein gewisser Josef Schyposz, ein aus Ungarn zugereister Zigeuner, unter eigenthümlichen Umständen aus Wien. Schyposz war 55 Jahre alt, von Beruf Nagelschmied. Sein ständiger Wohnsitz war in Krischfeld im Preßburger Komitate. Er kam am 18. v. M. mit seiner Waare — zwei Säcken mit Bankeisen und Haken nach Wien, um diese in langen Monaten angefertigten Gegenstände in der großen Stadt lohnender zu verkaufen, und brachte 1 G. 42 Kr. als Zehrgeld mit. Die auf 40 G. bewerthete Eisenwaare, die Schyposz zu Schiffe nach Wien hatte kommen lassen, lagerte im Magazine der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Zu seinem Unglück kam Schyposz am 20. v. M. in einem Gasthaus in der Brigittenau mit dem ihm von früher her bekannten Schlosser Franz Peter aus Hernals zusammen. Sie zechten bis in die Nacht hinein und seit jenem Tage blieb der Zigeuner verschollen. Bald darauf ließ Peter durch seinen Lehrling die armselige Habe Schyposz bei der Dampfschifffahrt-Gesellschaft beheben. Am 30. v. M. kam die Angelegenheit zur Kenntniß des Polizeikommissariats in Brigittenau. Man ermittelte, daß Peter den Zigeuner zu ganz ungewöhnlichem scharfen Trinken angeregt hatte; so hatte er ihm, um seinen Durst zu reizen, stark mit Pfeffer und Paprika bestreuten Rettig vorgesetzt, dann ihn in eine Branntweinschänke geführt und ihm Spiritus und Slibowiß reichen lassen. Schyposz war bereits betrunken und Peter goß ihm die Getränke in den Mund. Später fuhren die Beiden auf Peters Wagen davon und seit dieser Zeit blieb der Zigeuner verschwunden. Jetzt hat die Polizei ermittelt, daß Peter mit seinem Schwager Josef Biermeier, einem Möbelpacker und Schiffsarbeiter, zu einer einsamen Stelle an der Donau nahe bei Kaiser-Ebersdorf fuhren und dort den betrunkenen Zigeuner in das Wasser stürzten. Biermeier hat ein Geständniß abgelegt; er habe seinen Schwager Peter von der That zurückhalten wollen, aber dieser erwiderte, um den Zigeuner sei kein Schade, das sei kein Mensch.

* **Entgleist.** Der Blitzzug Brüssel-Amsterdam entgleiste. Vier Waggons sind zertrümmert, der Maschinenführer getödtet, 9 Reisende und 3 Bahnbeamte schwer verletzt.

* **Ueberschwemmung.** Aus Sanct Paul (Minnesota) werden neuerdings Ueberschwemmungen des Missisippi gemeldet. Mehrere Menschen sind ertrunken.

* **Feuersbrunst.** Die im Gouvernement Volhynien belegene Stadt Rzecze wurde in der letzten Nacht an vier Ecken angezündet und ist vollständig niedergebrannt. Vierzehn Personen sind in den Flammen umgekommen, sechszehn Personen erlitten schwere Brandwunden, 2000 Menschen sind obdachlos.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 6. August. Bei der gestrigen Regatta in Cowes war „Meteor“ wiederum als erster am Ziel. Trotzdem wurde ihm der Sieg nicht zugesprochen. Der Kaiser sprach die Hoffnung aus, nächstes Jahr wieder zur Regatta kommen zu können.

Paris, 6. Aug. Im Chateaubriand-Theater entstand durch plötzliches Erlöschen der Lampen eine große Panik, es kamen vielfache Verletzungen vor. Größeres Unglück wurde nur durch die Geistesgegenwart des Directors verhindert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. August, 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	5./8.	6./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,40	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	97,20
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,70	94,70
Russische Banknoten	206,90	207,60
Oesterreichische Banknoten	170,95	171,15
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,20
4 pCt. preußische Consols	107,20	107,20
4 pCt. Rumänier	82,30	82,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,30	106,40

Produkten-Börse.

Cours vom	5./8.	6./8.
Weizen August	166,70	167,00
Sept.-Oct.	168,50	167,70
Roggen: bewegt.		
August	160,75	157,50
Sept.-Oct.	159,75	156,50
Petroleum loco	21,90	21,90
Rüböl August	—,—	—,—
Sept.-Oct.	49,10	49,40
Spiritus 70er Aug.-Sept.	34,50	34,10

Königsberg, 6. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	59,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	39,50 „	„

Marktbericht
von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 6. August 1892.

Die Tendenz der maßgebenden Getreidemärkte war in den letzten Tagen, namentlich für Roggen, eine stark weichende. Auch Oelsaaten drückten sich etwas im Preise; die anderen Gattungen sind ziemlich unverändert im Werthe geblieben.

Am hiesigen Markt war neben frischem Roggen, der schwer und nur billiger zu verkaufen ist, besonders die feuchten leichten Parthieen, auch schon frische Gerste in hübscher heller Qualität angeboten. Die Forderungen dafür waren sehr hoch und da die Offerten den Lieferanten zu niedrig erschienen, ist noch kein Verkauf zu Stande gekommen.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, alt, hochbunt 129 Pfd. 216,50 (9,20), hellbunt 128 Pfd. 214,00 (9,10), bunt 126 Pfd. 209,50 (8,90).
Roggen, frisch, 116 Pfd. 135,00 (5,40), 118 Pfd. 137,50 (5,50), 120 Pfd. 147,50 (5,90), 126 Pfd. 155,00 (6,20).
Gerste, alt, Futter, 104 Pfd. 126,00 (4,40), frisch, hell, 108 Pfd. ca. 128,50 (4,50) zu erzielen.
Hafer, alt, nach Qualität 148,00 (3,70) bis 160,00 (4,00).
Rübsen, nach Qualität 186,00 (6,70) bis 197,00 (7,10).
Raps, nach Qualität, 189,00 (6,80) bis 200,00 (7,20).
N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Königsberger Producten-Börse.

	4. August ℳ	5. August ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	192,00	192,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	154,00	154,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	138,00	138,00	do.
Hafer, feiner	158,00	158,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	152,00	152,00	do.
Rübsen	202,00	203,00	fester.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. August. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 59,50 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 39,50 Br., —,— Gd.

Stettin, 5. August. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,50, pro Juli-Aug. 34,50, pro Aug.-Sept. 34,70.

Danzig, 5. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): geschäftslos.	
Umsatz: — Tonnen.	
Hochbunt und weiß	204
Hellbunt	200
Sept.-Oct.	176
Regulirungspreis z. freien Verkehr	199
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): niedriger.	
inländischer	145—148
russisch-polnischer zum Transit	124
Sept.-Oct.	150
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	139
inländische, kleine, 106 Pfd.	130
Hafer, inländischer	152
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	190—204
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Zuckerbericht.

Magdeburg, 5. August. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,00, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,00. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,30. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,75. Fest.

Meteorologische Beobachtungen
vom 5. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	755	WSW	bedeckt	9
Kopenhagen	756	WNW	bedeckt	14
Stockholm	752	still	wolkenlos	15
Haparanda	755	still	halb bed.	12
Petersburg	755	OSO	bewölkt	12
Moskau	754	N	Regen	12
Cherbourg	765	S	wolkenlos	15
Sylt	760	NW	halb bed.	13
Hamburg	762	W	bedeckt	12
Swinemünde	759	WSW	wolkig	12
Neufahrwass.	757	SSW	bedeckt	13
Memel	754	SSW	Nebel	14
Paris	766	NNO	wolkenlos	13
Karlsruhe	765	NO	wolkig	16
München	766	NW	wolkig	15
Berlin	762	W	halb bed.	13
Wien	—	—	—	—
Breslau	763	W	bedeckt	13
Nizza	761	O	wolkig	18
Triest	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung.

Bei höherem Luftdruck über dem südlichen, niedrigerem über dem nördlichen Theile Europas besteht meist eiee lebhaftere westliche Luftströmung, welche fast für den ganzen Erdtheil kühles Wetter bedingt. Das Wetter ist in Nord-Deutschland bei frischen bis stürmischen Winden veränderlich und regnerisch, in Süd-Deutschland bei schwacher Luftbewegung heiter und trocken.

Deutsche Seewarte.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bes. b. **kl. Kinder.**

Zu haben in den **meisten** Apotheken u. Drogerien.

Lanolin empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.

Vom 6. August 1892.

Geburten: Arbeiter Gottfr. Koll 1 T. — Arbeiter Friedrich Klaudtke 1 S. — Arbeiter Gustav Gerlach 1 S. — Schlosser Eduard Ekoloff 1 T. — Tischler Michael Schieck 1 S. — Fabrikarbeiter Rudolf Werner 1 S.

Aufgebote: Zimmergeselle Wilh. Kirsten mit Wilhelmine Pörschke.

Eheschließungen: Arbeiter Joh. Grabowski mit Arbeiter-Wittwe Marie Kirsch, geb. Kater. — Hechler Reinhold Liersch mit Auguste Dietrich. — Arb. August Drewske mit Therese Winkler. — Hechler Carl Rex mit Johanne Seidler.

Oeffentl. Versteigerung.

Montag, den 8. August cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich hierselbst **Wollstr. Nr. 5,** bei **Bruweleit,** im Wege der Zwangsvollstreckung

1 Fraisemaschine, 1 Bandsäge, 1 Hobelbank, verschied. Sägen, Hobeln u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 6. August 1892.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher in Elbing.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der **Allgemeinen Ortskrankenkasse,** sowie die Vertreter der Arbeitgeber derselben werden zu einer **Generalversammlung** auf

Montag, d. 15. August cr., Nachm. um 6½ Uhr,

in den Stadtverordneten-Sitzungssaal (Alter Markt Nr. 11) hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1) Abnahme der Jahresrechnung.
2) Aufnahme von Personen in die Allgemeine Ortskrankenkasse, welche auf Grund der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vom 10. April 1892 versicherungspflichtig geworden sind.

Elbing, den 6. August 1892.

Der Kassenvorstand.
Loewenstein.

Cacao van Houten, Cacao Blooker, Cacao Riquet & Co., Cacao Stollwerck I., II. und Herz-Cacao, lose a 2,50 u. 2,00 empf. Bernh. Janzen

Kirchliche Anzeigen.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Seebad Kahlberg.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Bellevue.

Sonntag, den 7. August cr.:

Großes Militär-Concert

der ganzen Kapelle des
1. Leib-Husaren-Regiments.
Schlachtmusik.
Anfang **4** Uhr.
Alles Nähere bringen die Anschlag-Zettel.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 7. August cr.:

Humoristischer Abend

der altrenommirten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig,
Eyle, Lipart, Hoffmann, Küster, Herrmanns, Frische, Hanke.
Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **60 ₰**.
Billets à **50 ₰** vorher in den Conditoreien der Herren **Maurizio** und **Selckmann.**
Morgen, Montag:
Vorletzter Abend.

Liederhain.

Sonntag, den 7. August d. J.:

Vocal- und Instrumental-Concert in Vogelsang,

unter Mitwirkung der ganzen **Stadtkapelle** (40 Mann).
Die passiven Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Kaufmann **G. Ehrlich,** Speicherinsel; Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld an der Kasse.
Anfang 4 Uhr; Gesang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 7. August:

Mittags-Concert,

ausgeführt vom
Trompeter-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments.
Anfang **11½** Uhr.
Der Vorstand.

Großer Wettlauf

Sonnabend Abend 7 Uhr auf dem Exerzierplatz.
100 Mark dem, der mich besiegt.
Billets **10 Pf.** Bei Regen: **Sonntag Abend 5½** Uhr.
Achtungsvoll
Gerhardt.

Gewerbe-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, die aus der **Bibliothek** entliehenen Bücher bis zum **15. August** an den Bibliothekar Herrn **C. Meissner zurückgeben** zu wollen. Andernfalls erfolgt kostenpflichtige Abholung derselben.

Allgem. Bildungsverein

Montag, d. 8. d. M.: **Probe zum Concert.** Gemischter Chor.

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.

Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr, **Generalversammlung.** Die auf Nr. 48, 65, 106, 161, 235, 273 gefallenen Gewinne ers. wir innerh. 14 Tag. v. Herrn **Hoffmann,** Inn. Vorb. 10, I, abzuh.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, d. 7. d. M.:
Kränzchen.

Hauptviehmarkt

in Elbing
Donnerstag, d. 11. d. M.
E. Hildebrandt.

Aeußerst günstige Möbel-Offerte!

Bis zur Fertigstellung meines neuen Geschäfts-Hauses in der **Friedrichstraße** verkaufe ich die bedeutenden Vorräthe in sämmtlichen Sorten

Möbeln und Polsterwaaren,
Phantasie- und Luxus-Artikeln,
Teppichen, Möbelstoffen, Portièren und Gardinen,
Candelabern, Kronen und Tischlampen

20—25 pCt. billiger als bisher.

Für die Anschaffung von Möbeln jeder Art, speciell auch **ganzer Aussteuern,** bietet sich die selten günstige Gelegenheit zum Erwerb von anerkannt gediegenen Fabrikaten zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Philipp Wollenberg,

Brückstraße 16 und Heilige Geiststraße 40.

Bekanntmachung

Gewerbesteuer betreffend.

In Ausführung der Bestimmungen des Herrn Finanzministers vom 20. Mai d. Js. für die erstmalige Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891, Art. 2 Nr. 5, werden **hierdurch sämmtliche** im Stadtkreise Elbing wohnhaften Personen, welche ein **stehendes Gewerbe betreiben,** auf Grund des § 54 des Gewerbesteuergesetzes aufgefordert, uns **innerhalb einer Woche** vom Erscheinen dieser Bekanntmachung gerechnet, **schriftlich anzuzeigen,**

a. welches oder welche Gewerbe sie betreiben oder zu treiben beginnen, ohne Rücksicht darauf, ob für den oder die Gewerbebetriebe Steuer gezahlt wird oder nicht;
b. welche Betriebsstätten die Gewerbetreibenden unterhalten;
c. welche Gattungen und wieviel Hilfspersonen, Gehülfen und Arbeiter 2c. beschäftigt werden;
d. welche Gattung und wieviel Maschinen, einschließlich der Motoren, im Gewerbebetriebe verwendet werden;
e. ob das Gewerbe steuerfrei betrieben wird oder ob und wo dasselbe zur Steuer veranlagt ist und
f. Klasse und Jahresbetrag der veranlagten Gewerbesteuer.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß **jeder Gewerbetreibende verpflichtet** ist, die erforderte Erklärung **in der festgesetzten Frist** abzugeben, bei Vermeidung **einer Geldstrafe bis zu 300 Mk.** Dieselbe Strafe trifft denjenigen Gewerbetreibenden, welcher die von ihm erforderte Erklärung wissentlich **unvollständig** oder **unrichtig** abgiebt. § 71 des Gewerbesteuergesetzes.

Elbing, den 5. August 1892.

Der Magistrat.

XIII. Große Inowrazlawer

Pferde-Verloosung.

Ziehung am 5. October cr.

Loose nur 1 Mark, 11 Loose f. 10 M.

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mark, Ponnyequipage** i. W. v. **1500** M., sow. **30 edle Pferde** u. **800** sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 1 M.

sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

F. A. Schrader,

Haupt-Agentur, Hannover,
Gr. Packhofstr. 29.
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Sichere Heilung!

gegen Gicht, Rheumatismus, Hautausschlag, Asthma, Magenleiden, Blasenschwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene Schäden, Sommersprossen, Leberflecke, Diphtheritis heilt nach Einsendung und Besichtigung des Urins mit sicherem Erfolge (eine 16jährige Praxis)

A. Nagel,
homöopath. praktischer (nicht geprüfter) Arzt,
Magdeburg, Stephansbrücke 34.

Bartlosen sowie Allen, welche an Haar-Ausfall

leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzeugungs-Präparat.** Wissenschaftliche Atteste, sowie schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen; event. Rückzahlung des Betrags. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von

A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

Ein für die **Gendarmerie** nicht mehr brauchbares

Dienstpferd

soll wegen Strapazirtheit am
Sonnabend, den 13. August 1892, 11 Uhr Vorm.,
auf dem **Friedrich-Wilhelms-Platze** vor dem Königlichen Hofe verkauft werden.
Das Gendarmerie-Offizier-Distrikts-Commando.

Trockenen

Dampf-Maschinen-Torf,

à Mille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Professor Burow's

Choleratropfen,

Fl. **30 ₰** und **50 ₰**,
Apotheke Brückstraße 19.

Bessere Stellung und Existenz erwirbt, wer sich gründlich ausbildet in der **englischen u. französischen Handels-Korrespondenz** durch prämiirten brieflichen Unterricht.
Gratis Prospekt — **Gratis** Probebrief
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede—Elbing.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.,** sämmtliche **Geschlechtskrankh.,** heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**
Probenummern in allen Buchhandlungen.

Goldfischchen

empf. **Adolph Keilner Nachf.**

Roggenbrod

von reinem Roggenmehl diesjähriger Ernte, **sehr groß und gut schmeck.,** empfiehlt die Bäckerei

Alter Markt 4.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

oder in **Elbing** bei
F. Siebert, Friseur.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE.

20 Geldschränke, neu, ein- und zweith., feuer- u. diebessicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann,** Nähmasch.-Handl., **Magdeburg,** Gr. Marktstr. 13.

Preißelbeeren in Zucker, kleine Kräuter-, Senf- und Dillgurken empfiehlt **Otto Schicht.**

Der alte pikante **Schweizerkäse,** 60 Pf. per ½ Kilo, ist wieder vorräthig. **Otto Schicht.**

Für Dampfmaschinen aller Art empfehle: **reines Malaga-Baumöl, amerik. und russ. Maschinenöle, Vulcan-Oel, rohes Rüböl,** in Orig.-Fässern und ausgewogen.
Otto Schicht.

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450. ab.

Spezialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten v. äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von 11—2 Vorm., 4—6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Gelegenheitsdichtungen

jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt
die Expedition dieser Zeitung.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

11 starke und **gut gezogene**

Absatzfüllen,

6 einjährige und **2 zweijährige**

Füllen,

stark und elegant, stehen zum Verkauf bei

E. Grunau,
Fürstenau
bei Tiegenhof.
Fuhrwerk bei vorheriger Anmeldung Bahnhof Tiegenhof.

1 Scheiben-Büchse

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein **freundlich möblirtes Vorderzimmer** zu vermiethen **Herrenstraße Nr. 16, II.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wasserleitung, Closet und allem sonstigen Zubehör, 2 Treppen hoch, ist zu vermiethen. Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

Eine kleine Wohnung

in der Herrenstraße ist billig zu vermiethen.
Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist ein Prospect beigeschlagen, betreffend **Technikum Mittweida,** auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält für unsere auswärtigen Abonnenten eine Beilage betr. **„die Preisliste der Apotheke zum schwarzen Adler",** auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

			v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag,	7. Aug.,	Vm.	7½,	Vm. 11 U.
„	**7.** „	„	**9** U.,	**Ab. 7½**
„	7. „	Nm.	2 U.,	Ab. 8 U.
Montag,	8. „	Vm.	7½,	Vm. 10 „
„	8. „	Nm.	2 U.,	Ab. 8 „
Dienstag,	9. „	Vm.	7½,	Nm. 3 „
„	9. „	Nm.	2 U.,	Ab. 8 „
Mittwoch,	10. „	„	2 „	„ 8 „
Donnerst.,	11. „	Nm.	2 „	„ 8 „
Freitag,	12. „	Vm.	7½,	Nm. 3 „
„	12. „	Nm.	2 U.,	Ab. 8 „
Sonnab.,	13. „	„	2 „	„ 8 „

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 183. Elbing, den 7. August. 1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

21)

Nachdruck verboten.

War es die Sehnsucht des Mannes, sich trotz allem noch im Hochsommer des Lebens die holde Mädchenblüthe anzueignen, welche Gerhardt Bornstedt jetzt von neuem erschütterte? Vielleicht! Dann aber sagte er sich auch, daß zwischen Clemence und ihm der blutende Leichnam Jean Romains stehe, daß das Mädchen eher sterben würde, als sich dem Mörder ihres Vaters hinzugeben.

„Wie furchtbar wahr ist doch des großen Goethe Wort: „Jede Schuld rächt sich auf Erden!" kam es stöhnend über die Lippen des Reisenden, während er mit heißen Augen vor sich nieder starrte und interesselos Städte und Dörfer an sich vorbeigleiten ließ. „Ihr führt ins Leben uns hinein — Ihr laßt den Armen schuldig werden — dann überlaßt Ihr ihn der Pein!" recitirte er. „O Gott, warum duldetest Du es, daß ich in jener fürchterlichen Stunde Jean Romain den Dolch entriß, um ihn in wahnsinniger Wuth in die Brust des Verhaßten zu senken, dessen Schatten mich nun seit fünfzehn langen Jahren verfolgt und mir den Schlaf meiner Nächte raubt. Lege ich mich Abends nieder, um die Ruhe zu genießen, die doch dem Aermsten, dem Elendesten gewährt ist, und ich schließe die Augen, so sehe ich mich auch schon dem zusammensinkenden, zuckenden Körper gegenüber, höre wieder jenen fürchterlichen Schrei, mit dem Jean Romain den Todesstoß empfangen. O, warum mußte ich damals Sieger bleiben? Wie viel besser wäre es, ich läge an Stelle des Getödteten tief unter dem Rasen! und doch —" Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Wie hätte sich das Geschick Clemences gestaltet, wenn sie der Obhut ihrer Pariser Verwandten überantwortet worden wäre? Wäre das Mädchen dann auch nicht bloß zu der Schönsten, sondern auch der Edelsten seines Geschlechts herangewachsen?"

So rang es in der Seele des unglücklichen Mannes, so peinigten ihn die Erinnerungen, bis er endlich die alte Stadt am Rhein erreichte, nach welcher er so unvorbereitet gerufen worden. Die Räthin erwartete ihn am Arme ihres Neffen auf dem Perron; Guido allein konnte ihn ja nicht empfangen, da er ihn nicht persönlich kannte.

„Nicht wahr, Sie fühlten sich höchlichst betroffen über das Ansuchen, welches an Sie gestellt ward," sagte Frau Barner, nachdem sie den Angekommenen begrüßt und die Herren einander vorgestellt hatte. „Aber glauben Sie mir, Herr Bornstedt, betroffener konnten Sie auch nicht sein, als ich es war, da der Kranke Ihren Namen nannte und verlangte, man solle nach Ihnen depeschiren. Doch Sie wissen ja noch garnicht den Zusammenhang der ganzen Angelegenheit und wie wir überhaupt zu dem fremden Mann gekommen," setzte sie eifrig hinzu, noch immer die Hand ihres Brotherrn haltend.

„In der That, Frau Räthin, mir fehlt jedes Verständniß für die Sache."

„Ich glaube es. Aber hören Sie!" Und mit fliegendem Athem erzählte die alte Dame, was sie zu erzählen hatte.

„Aber wer ist der Verunglückte eigentlich?" fragte Bornstedt, als die Räthin geendet, wandte sich dabei aber an den Doktor, welcher in sichtlicher Ungeduld die Worte der Tante mit angehört.

„Wir wissen es nicht," erwiderte dieser. „Auf eine diesbezügliche Frage von meiner Seite antwortete der Verletzte mir nur mit einem: „Gedulden Sie sich, bis Bornstedt mit mir gesprochen, er allein soll Ihnen meinen Namen nennen."

„Räthselhaft!" flüsterte Bornstedt. Guido aber zog den Arm des neuen Gastes in den seinen. „Lassen Sie uns keinen Augenblick zögern, mein Herr," sagte er dabei; „die Lebenskraft des Kranken ist im Erlöschen."

„Dann lassen Sie uns eilen." Mit raschen Schritten gingen die drei nun durch das Empfangsgebäude nach dem Halteplatz der Droschken, wo ihrer der Wagen wartete, in welchem der Doktor mit seiner Tante gekommen.

Während der Fahrt vom Bahnhof nach der Schmieden'schen Wohnung verhielt sich die kleine Gesellschaft äußerst schweigsam. Die Seelen aller beschäftigten sich ja so ausschließlich mit den Vermuthungen der Dinge, welche da kommen würden, daß es ihnen unmöglich war, über gleichgültige Sachen zu sprechen. Clemence

zu erwähnen, wagte die Räthin nicht.

Uebrigens hielt der Wagen auch bald vor der Behausung des Doktors. Schon wenige Minuten später sah sich Gerhard Bornstedt an das Lager des seltsamen Fremden geleitet, aus dessen Nähe man rücksichtsvoll den andern Blessirten entfernt. Hatten sich doch bei diesem letzteren so heftige Fieberphantasien eingestellt, daß die Wache eines handfesten Krankenwärters nothwendig geworden. Momentan befand sich der Sterbende ganz allein in dem Schlafgemach des heimgegangenen Hausherrn. Denn auch Frau Bernhard, die den Patienten behütet, während der Doktor und die Räthin nach dem Bahnhof gefahren, hatte das Gemach verlassen, um in der Küche einen nothwendigen Befehl zu geben. Herr Lutter aber war schon in den ersten Morgenstunden nach der Heimath zurückgereist.

Die rothen Wollenvorhänge an dem breiten Fenster waren zusammengezogen. Es herrschte ein trübes Halbdunkel in dem nett gehaltenen Raum, als Gerhard Bornstedt über die Schwelle desselben trat. So vermochte er nicht gleich, sich vollständig zu orientiren. Er sah freilich, daß unter einem Baldachin von rothem Stoff die breite Bettstatt stand, auf deren schneeigen Kissen sich ihm ein gelbes Gesicht zeigte mit tief dunklen Augen, die gespenstisch zu ihm hinüberstarrten. Aber er war nicht im Stande, die Züge des Kranken zu erkennen. Einen kurzen Moment hatte er so auf der Stelle verharrt, dann hörte er, wie der Doktor hinter ihm die Thür in das Schloß drückte. Sich nun allein mit dem Patienten wissend, ging er festen Schrittes der Lagerstatt zu. Trotz aller äußeren Ruhe aber schlug ihm das Herz doch zum Zerspringen und eine Angst erfüllte den sonst so furchtlosen Mann, die zu beschreiben ihm unmöglich gewesen wäre.

Noch aber hatte er keine Ahnung, wer die bleiche, unheimliche Leidensgestalt war, die sich da vor ihm in quälender Todesangst wand.

Doch jetzt — er hatte die luxuriöse Lagerstatt erreicht, schaute nieder auf das eingefallene Gesicht, welches sich mit merkwürdigem Ausdruck zu dem seinen gehoben. „Allmächtiger!" kam es über seine Lippen. Er streckte die Hände wie abwehrend aus und während sein Gesicht fast noch blässer wurde, als das des vor ihm Liegenden, rang es sich kaum verständlich aus seiner Brust herauf: „Meine Angst, mein Schuldbewußtsein höhnen mich! Die Todten stehen nicht auf, um noch einmal vor unseren Augen zu sterben."

„Und doch ist es Jean Romain, auf dessen Ruf Sie kamen, Gerhard Bornstedt!" sagte eine leise Stimme in französischer Sprache. Wie sich aber die Hände Gerhards entsetzt über das verstörte Gesicht deckten und ein tiefes Stöhnen seine Brust erschütterte, fuhr der Sterbende fort: „Fassen Sie sich, Sie stehen wirklich keinem Gespenst gegenüber, ich lebe noch."

Die schmalen, weißen Finger waren von den Augen Gerhard Bornstedts geglitten. „Jean Romain lebt? — Aber wie ist das möglich," stammelte er verwirrt. Dann richtete er sich auf. Mit festem durchdringenden Blick betrachtete er nochmals die verfallenen Züge des Kranken. Sekunden vergingen, dann glitt es wie lichter Sonnenschein über das schöne Gesicht Gerhard Bornstedts. „Es ist kein Traum!" kam es fast jauchzend über seine Lippen. „Ich bin in jener fürchterlichen Stunde vor fünfzehn Jahren nicht zum Mörder geworden!! Gott — Gott, wie danke ich Dir!!" Und sich plötzlich vor dem Lager des Sterbenden auf die Kniee werfend, setzte er ebenfalls französisch hinzu: „Jean Romain, wie viel Sie auch gefehlt haben in Ihrem Leben, die Barmherzigkeit, mir den Beweis zu geben, daß ich Sie nicht getödtet, muß Sie vor dem Allmächtigen entsühnen. O, Sie ahnen nicht, was ich gelitten!"

Der Sterbende machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen wir alles das jetzt," flüsterte er, „und sagen Sie mir lieber — wo — wo haben Sie meine Tochter? Daß Isabella sie selbst unter den Schutz des einstigen Verlobten gestellt, weiß ich."

„Clemence lebt in meinem Hause, die Räthin Barner erzog sie."

Romain fragte nicht: „Und wie entwickelte sich mein Kind? Gleicht es seiner Mutter?" Er fragte auch nicht, wie sich die Zukunft des Mädchens gestalten sollte, sondern schloß die Augen und lehnte mit einem tiefen Athemzug seinen Kopf zurück.

So vergingen Minuten, während deren Verlauf Gerhard unaufgefordert von Clemence sprach und ihre Vorzüge schilderte.

Endlich öffnete der Kranke seine Augen wieder. „Glauben Sie nicht, daß mich die Liebe für das Mädchen vermochte, über das Meer zu kommen. Mich — drängte nur die Armuth. Ich wußte, daß sie einen reichen Vater beerbt und dachte mir, Sie — Sie würden gern für die Gewißheit, kein Mörder zu sein, einen Theil Ihres Besitzes an mich abgeben. Als mich dann aber — hier das Unglück traf, da — da wurde plötzlich die Vergangenheit in mir wach und — ich mußte wissen, was aus dem Kinde geworden, dessen Geburt mir so wenig Freude bereitet, da es nur ein Mädchen war."

Wieder lehnte der Kranke seinen Kopf in die Kissen, und es verging eine verhältnißmäßig lange Zeit, ehe er nochmals die Lippen öffnete und mit versagender Stimme flüsterte:

„Aber fragen Sie denn gar nicht, wie ich dazu gekommen, meine Reichthümer zu verlieren? Was mit mir geschah, nachdem Sie von meinem blutenden Körper geflohen?"

„Sie sind sehr schwach, Monsieur Romain, und deshalb wage ich nicht, Sie zu einer Erzählung zu veranlassen, die mir zwar alle diese Räthsel lösen könnte, Sie doch aber angreifen würde."

Es zuckte um die Lippen Romains. „Vielleicht habe ich noch so viel Kraft, Ihnen die Vergangenheit zu enthüllen," flüsterte er in abgebrochenen Sätzen. „Neigen Sie das Ohr an meine Lippen. Ich kann mich nicht mehr aufrichten und das laute Sprechen fällt mir schwer."

Gerhard Bornstedt that, wie jener wünschte. Was ihm der Mund des Sterbenden zuflüsterte, war in besserem Zusammenhang gebracht folgendes:

„Als Sie mich in jener Unglücksnacht vor mehr als fünfzehn Jahren meinem Schicksal überließen, hatten Sie selbstverständlich keine Ahnung davon, wie geringfügig die Wunde war, welche Sie mir thatsächlich beigebracht. Ich genas denn auch bald von den Folgen derselben und dachte gar nicht daran, Sie irgendwie behelligen zu lassen. Nicht aus Rücksicht oder Theilnahme, sondern weil ich fürchtete, daß ich, im Falle sich das Gericht einmischte, zu Erklärungen veranlaßt werden könnte, die ich allen Grund hatte zu meiden. Ueberdies war mir darum zu thun, daß Sie auch fernerhin für Clemence sorgten, das Kind war mir unleidlich und außerdem im Wege. Um so mehr, als ich an eine zweite Heirath dachte und meine Auserwählte von einer Stieftochter nichts wissen wollte. Drei Monate nach dem Tode Isabellas schloß ich denn auch wirklich die neue Ehe. Meine zweite Frau war, wie ich, französischer Abstammung und ein schönes leidenschaftliches Weib. Leider aber besaß sie einen unüberwindlichen Hang zur Verschwendung, und wie groß mein Besitz auch damals noch war, diese Frau brachte es in verhältnißmäßig kurzer Zeit fertig, aus dem reichen einen armen Mann zu machen. Sobald sie aber damit zu Stande gekommen, raffte sie ihre Pretiosen zusammen und machte, daß sie fort kam.

„Ich war tief unglücklich, denn ich hatte die Treulose in meiner Art wirklich geliebt. Einige Jahre lebte ich nun noch in den drückendsten Verhältnissen in Adelaide. Ich hatte meine Zahlungsunfähigkeit eingestehen müssen, und die stolze Firma, der ja auch Sie längere Zeit Ihre Arbeitskraft gewidmet, war erloschen. Da wurde ich durch einen Zufall daran erinnert, daß Sie sich wirklich wieder nach Europa gewendet und in Ihrer Heimathstadt in den besten Verhältnissen lebten. Sofort war ich entschlossen, zu Ihnen zu gehen, um Sie zu nöthigen, für den Mann zu sorgen, den Sie in einer bösen Stunde beinahe getödtet hätten. Nun, das Schicksal hat anders über mich bestimmt, und es ist vielleicht am besten so, wie es gekommen."

Der Kranke hatte geendet. Seine müden Augen schlossen sich. Gerhardt Bornstedt faßte mit warmem Druck die Rechte des Mannes, den er einst glühend gehaßt. Immer wieder kam es dabei in innigen Dankesworten über seine Lippen: „Wie glücklich machen Sie mich, wie überaus glücklich." Endlich aber mahnte ihn das Aussehen Romains wieder daran, daß er einen Sterbenden vor sich habe, einen armen Kranken, der der äußersten Schonung bedurfte. Behutsam legte er die zitternde Hand des Patienten auf die Bettdecke zurück und schlich dann zum Gemach hinaus, um den jungen Arzt an das Sterbelager zu bitten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die **Memoiren** des früheren englischen **Henkers Berry** sind kürzlich unter dem Titel „Meine Erfahrungen als Scharfrichter" erschienen. Wie in dem Inhalt Berry selbst, und wie viel dem amerikanischen Journalisten, der die Fassung besorgt hat, angehört, hält schwer, festzustellen. Sicherlich sind die meisten Gedanken etwas post festum gekommen, nachdem Berry im Unmuth gekränkter Eitelkeit sein Amt niedergelegt hatte. Berry war anfänglich Polizist in Bradford und behauptet, nur deshalb sich um das Scharfrichteramt beworben zu haben, weil ihm dieses die einzige Aussicht bot, sein Loos zu verbessern. Vor der ersten Hinrichtung konnte er Tage lang nicht schlafen, und jeder Bissen schmeckte ihm wie Sand. Der von ihm benutzte Strick ist dreizehn Fuß lang und besitzt einen Ring, den er am linken Ohr anzubringen pflegte. Der Tod erfolgte regelmäßig durch Bruch des Genickes. Die von ihm Hingerichteten haben ihm vor ihrem Tode fast immer ihr Verbrechen eingestanden. Nur zwei oder drei Mörder behaupteten ihm gegenüber ihre Unschuld oder verweigerten ihm ein Geständniß. Die Betrachtungen, welche sich am Schlusse des kleinen Buches befinden, sind allem Anschein nach jüngeren Ursprungs. Berry ist nicht für die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe; das wäre, so sagt er, eine Verletzung des göttlichen Gebots. Der englische Verbrecher, meint er, fürchte sich nur vor dem Galgen und der neunschwänzigen Katze; aber das Todesurtheil solle nicht stets gefällt werden, wie das jetzt geschieht. Der frühere Scharfrichter erklärt sich für die Zahlung eines Jahresgehaltes an den Nachrichter, der jetzt nur eine bestimmte Summe für jede Hinrichtung erhält.

— **Ein Interview mit dem Erforscher der Affensprache.** Es dürfte unseren Lesern noch in der Erinnerung sein, daß ein Professor Garner den ernsthaften Versuch gemacht hat, die Laute der Affen zu prüfen, ob sich nicht in ihnen eine Sprache offenbare. Nachdem diese mit Hilfe des Phonographen gemachten Versuche zu den bekannten Resultaten geführt, will sich Professor Garner nach Afrika begeben, um in der Heimath der Vierhänder seine Forschungen fortzusetzen. Augenblicklich befindet sich der amerikanische Gelehrte in London, um sein Werk „Die Sprache der Affen" zu veröffentlichen und hierbei ist er dem Schicksal aller merkwürdigen Männer nicht entgangen und ist von einem Journalisten interviewt worden. Das Thema erscheint uns nun interessant genug, um Einiges aus dieser Unterredung wiederzugeben, die gleichzeitig über das bisher Erreichte und die weiteren Ziele Garner's

Aufschluß giebt. „Ich begab mich nach Gabu," so äußert sich der Professor, „weil dort die menschenähnlichsten Affen leben. Zunächst will ich daselbst feststellen, ob es wirklich Affen giebt, die ihre Hütten selbst bauen und von den Negern als Diener gebraucht werden. Vor allem aber will ich das große Problem ihrer Sprache zu lösen suchen, und da gilt es zugleich die Lücke auszufüllen, die die Sprache der Menschen von derjenigen der Affen trennt, daher aber muß ich die Laute der größten unter dieser Thiergattung studiren. Ebenso will ich aber — alles mit Hilfe des Phonographen — die Sprache der dort hausenden Ureinwohner kennen lernen, um dann beide mit einander zu vergleichen. Das Urtheil über den Werth des von mir Erreichten überlasse ich der Welt, der ich lediglich die gefundenen Thatsachen unterbreiten will." Auf die Frage des Journalisten nach den bisher gefundenen Thatsachen erwiderte Garner: „Ich habe nachgewiesen, daß die Affen wie wir eine Sprache besitzen. Bis jetzt habe ich zwanzig Worte festgestellt und dabei gleichzeitig je nach der Gattung verschiedene Dialekte constatirt." — „Und wie erlangten Sie diese Resultate?" — „Im New-Yorker Centralpark hatte ich bereits mit meinem Phonographen experimentirt, als eines Tages neue Affen ankamen, die einen ganz neuen Raum erhielten, wo sie ihre Brüder und Schwestern weder sehen noch hören konnten. Ich setzte meinen Apparat in Thätigkeit und siehe da: die Affen antworteten und ihr Geplauder hörte erst auf, wenn ich meinen Phonographen schweigen ließ. Ich fand bei diesen Versuchen ferner heraus, daß ein Laut allgemein „Nahrung" bedeutet; wird dieser Laut jedoch ein wenig modulirt, so bezeichnet er eine besondere Art von Nahrung. Ich ahmte diesen etwas gepfiffenen Laut durch eine Flöte nach und wirklich brachten mir die Thiere zu essen Ein Alphabet haben sie jedoch keinenfalls, da sie doch nur solcher Bezeichnungen benöthigen, die mit des Lebens Nothdurft zusammenhängen. Zweifellos muß die Kenntniß ihrer Sprache unseren Horizont erweitern. Denn indem wir ihre Laute verstehen lernen, dringen wir in den Ideenkreis der Affen ein und lernen so die Differenz kennen, die zwischen dem Menschen und dem ihm am ähnlichsten Thiere besteht, und Thatsache ist es, daß wie in ihrer Gestalt, so auch in der Sprache sie uns am nächsten stehen." — Der Correspondent schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, daß Alles dies Garner mit einer Zuversicht und Bestimmtheit vorbrachte, als ob die Affen, von seiner Ankunft in Gabu unterrichtet, ihm dort einen feierlichen Empfang vorbereiten.

— **Das Mädchenmördenpaar Buntrock-Erbe** in **Magdeburg**, das bekanntlich kürzlich zum Tode verurtheilt worden ist, hat wahrscheinlich auch die 20jährige Tochter einer in Görlitz wohnhaften Rechtsanwaltwittwe ermordet. Das junge Mädchen hatte mit seiner jüngeren Schwester in Berlin eine Stellung bis zum Februar 1891 gehabt und ist seitdem verschollen. Sie hatte geäußert, sie sei nach Magdeburg engagirt worden. Die Thatsache nun, daß die Kriminalpolizei in Magdeburg sich im Besitz von zwei mit E. K. gezeichneten Taschentüchern befand, die anfänglich für das Eigenthum der ermordeten Emma Karsten gehalten wurden, was sich später aber als falsch herausstellte, veranlaßte die Mutter, sich mit der Magdeburger Behörde in Verbindung zu setzen, die auch die beiden Taschentücher zur Besichtigung an die Görlitzer Kriminalpolizei sandte. Die Tücher befinden sich aber in einem so schlechten Zustande, daß nur wenig daran zu erkennen war, trotzdem bezeichnete die ältere Schwester des verschollenen Mädchens das eine Taschentuch als ihr gehörig. Demnach wäre die Annahme gerechtfertigt, daß das Mörderpaar Buntrock-Erbe auch dieses Mädchen ums Leben gebracht hat.

— **Das größte Segelschiff der Welt** dürfte das „Maria Rickmers" getaufte sein, das am 26. Februar dieses Jahres aus der Werft der Herren Russel & Cie. in Port-Glasgow (Schottland) hervorgegangen und für das Haus Rickmers in Bremen bestimmt ist. Das Schiff, das ganz aus Stahl gefertigt wurde, ist 114 Meter lang, 14,63 Meter breit und hat 8,60 Meter Wassertiefe; es ist im Stande, ein Waarengewicht von 6000 Tonnen zu schleppen und ist mit den besten Maschinen ausgestattet. Es führt 5 Segel, hat aber auch eine Dampfmaschine mit dreifacher Expansionskraft an Bord, die 650 Pferdekräften gleichkommt und dem Schiffe eine Schnelligkeit von 7½ Knoten sichert. Vor dem Stapellauf dieses Schiffes war die „France" das größte Segelschiff; sie hatte 5 Mastbäume und war gleichfalls in Port-Glasgow gebaut worden. Das größte aus Holz gebaute Segelschiff ist der „Chenandou", der erst unlängst den Hafen von San Francisco mit einer Ladung von 5600 Tons verlassen hat.

Heiteres.

* [**Ein Ehrentag.**] Gauner: „Lieber Sohn, Du feierst heute einen wichtigen Tag, Deinen 18. Geburtstag. Von heute an trittst Du nach den Gesetzen unseres Landes ins schaffotfähige Alter."

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.